

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

224 (14.5.1927) Abendausgabe

Bezugspreis 120 und 140 halbjährlich... Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf., Sonntags-Nummer 15 Pf.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Samstag, den 14. Mai 1927.

Stadium und Verlag von... Chefredakteur Dr. Walter Schneider... Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.

Der Streit um die Kontrolle im Osten.

Die diplomatische Aktion in Paris Eine erregte Aussprache zwischen Dr. Rieth und Berthelot.

F.H. Paris, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern Abend fand zwischen dem Botschaftsrat Dr. Rieth und dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums Berthelot eine lange, und wie es scheint, erregte Aussprache statt.

Von den Morgenblättern melden nur der „Matin“ und das „Deuore“, daß der deutsche Geschäftsträger Dr. Rieth gestern Abend eine längere Auseinandersetzung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Berthelot, hatte.

Der „Petit Parisien“ weiß über die gestrige Zusammenkunft zwischen Dr. Rieth und Berthelot zwar nichts, erklärt aber, daß unbedingt der englische, italienische, belgische und französische Militärrat in Berlin sich durch den Augenschein überzeugen müßten, daß die aufgetragenen Zerstörungen im Osten vollkommen seien.

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ weiß noch zu berichten, daß die Reichsregierung die Initiative ergreifen solle, die verschiedenen militärischen Sachverständigen separat einzuladen, sich an Ort und Stelle von der Zerstörung der Offensiven zu überzeugen.

in Paris eine Demarche wegen der Zurückziehung der Truppen unternommen hätten. In Paris ist man überzeugt, daß England keineswegs bereit wäre, eine derartige Forderung zu stellen, da es mit Frankreich wegen der Besetzung vollkommen eines Sinnes sei.

Die Arbeiten der Redaktionsausschüsse in Genf.

Genf, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auch heute morgen dauern in Genf die Arbeiten der Redaktionskommissionen noch an. Am erbitterten wird noch in dem Unterausschuß zwei der ersten Kommissionen (Handelsstarke, Zollhöhe und Handelsverträge) getämpft.

Die Arbeiten der industriellen Redaktionsausschüsse schreiten gut vorwärts. Dr. Lammer erklärte heute, daß bei der Empfehlung, die hinsichtlich der Rationalisierung ausgearbeitet wird, im wesentlichen die von der deutschen und von der englischen Delegation vertretenen Richtlinien auch von den Arbeitnehmern als befriedigende Verhandlungsgrundlage angesehen werden.

Der Kurssturz an der Börse.

Erklärungen Dr. Schachts.

Die Ursachen der Reichsbankaktion.

Berlin, 14. Mai. Ueber die Gründe, die die Reichsbank bewegen haben, die Banken zur Einschränkung der Reportgelder zu veranlassen, äußerte sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht einem Mitarbeiter des „Volksanzeiger“ gegenüber u. a. wie folgt:

Der Hauptgrund für die einschneidende Maßnahme der Banken liegt in der durch die Kriegs- und Nachkriegsverarmung bedingten Verengung der deutschen Geldlage. An Kassenbeständen und Notenbankguthaben hielten nach den Zweimonatsbilanzen vom Juni 1914 die deutschen Banken über 7 Prozent ihrer sämtlichen fremden Gelder.

Die Reichsbank habe seit langem bei den verschiedensten Gelegenheiten die Banken und andere Kreise auf die im volkswirtschaftlichen und besonders im Währungsinteresse unerwünschten Zustände hingewiesen und eine stärkere Kassenliquidität bei den Banken verlangt. Vor etwa acht Tagen habe die Reichsbank infolge der sich aufhebenden Geldlage wiederum Veranlassung genommen, auf diese Dinge zurückzukommen.

Die deutsche Währung dürfe nicht lediglich auf georgien Auslandsdevisen aufgebaut sein, und die Reichsbank werde jederzeit die nachdrücklichsten Maßnahmen ergreifen, wenn dies zum Schutze der deutschen Währung erforderlich sei.

Es sei festzustellen, daß die Lage der deutschen Wirtschaft von heute vor acht Tagen sich in keiner Weise geändert haben dürfte. Wenn trotzdem heute das Kursniveau ein wesentlich niedrigeres sei als vor acht Tagen, so sei das ein Beweis dafür, daß dieses Kursniveau von heute und das vor acht Tagen sich nicht in der Hauptsache auf einem Werturteil über die deutsche Wirtschaftslage oder die deutsche Konjunktur aufgebaut habe.

Der Londoner Zwischenfall.

Die Geldschränke mit Gewalt geöffnet.

L. London, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Regierung hat auf die Note des russischen Geschäftsträgers bisher keine Antwort gegeben. Dagegen ist die Polizei angewiesen worden, die Geldschränke, zu denen die Schlüssel nicht hergegeben wurden, die diejenigen Räume, welche verschlossen blieben, mit Gewalt zu öffnen, was während der Nacht geschehen ist.

Die Gründe für die Hausdurchsuchung.

L. London, 14. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt im Zusammenhang mit der durch die Durchsuchung der Räume der Sowjethandelsdelegation und der Arcos geschaffenen Situation, daß manche Kreise dazu neigten, die Durchsuchung mit der kürzlichen Beschlagnahme geheimer Sowjetrussischer Dokumente in Bezug in Zusammenhang zu bringen.

größenwert. Er glaube, daß die Banken mit dieser Entschloßung, dem Ansehen der deutschen wirtschaftlichen Solidität wesentlich genützt und das Vertrauen in eine verantwortliche solide Bankpolitik, die das Ausland mit Recht den deutschen Banken zuschreibe, wesentlich gefördert haben.

Regierungserklärung zum „Schwarzen Freitag“

Berlin, 14. Mai. (Zuspruch.) Im Zusammenhang mit dem gestrigen Kurssturz an der Berliner Börse ist vielfach behauptet worden, daß die Einschränkung der Reportgelder, bzw. die Einschränkung des Reichsbankpräsidenten Schacht auf die Banken in diesem Sinne zurückzuführen sei auf einen Beschluß des Reichskabinetts. Wie die „B.Z.“ hört, wird heute noch eine amtliche Mitteilung der Reichsregierung ergehen, in der festgestellt wird, daß irgendein Beschluß des Reichskabinetts in der Frage der Reportgelder nicht erfolgt ist.

Ein französisches Urteil.

F.H. Paris, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Den gestrigen Kurssturz an der Berliner Börse führt der Berichterstatter des „Journal“ darauf zurück, daß der Welt der Beweis gegeben werden sollte, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands nicht so günstig sei, wie es den Anschein hat. Der Generalagent Pariser Gilbert sei durch die Zeitungsberichterstattungen nach Revision des Dawesplanes aufgebraut, weshalb er sich gegen verschiedene Abschnitte im deutschen Budget wende und auf Grund von Ziffern den Nachweis führe, daß alle Revisionsforderungen ungerechtfertigt seien und daß Deutschland eines der wenigen Länder, die am Kriege teilnahmen, sei, das gegenwärtig eine Periode besonderen Wohlstandes durchlebe.

Preußen und das Reich.

Der Reichspräsident vermittelt.

Berlin, 14. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichspräsident hat am Freitag hintereinander den Reichskanzler und den preussischen Ministerpräsidenten Brauns empfangen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß er sich bemühte, um einen Ausgleich zu schaffen wegen der Differenzen, die zwischen dem Reich und Preußen auf Grund der letzten Rede des Ministerpräsidenten vor dem Landtag entstanden sind. Gerade im Zentrum, das ja an beiden Seiten beteiligt ist, herrscht eine starke Erregung über die Rede des Herrn Brauns, und das Reichskabinet hat daher die Absicht, in einem offiziellen Schreiben die durch den Reichskanzler die Angriffe des Herrn Brauns nicht nur wegen ihrer Form, sondern auch wegen ihres sachlichen Inhalts zurückzuweisen. Die Demokraten reden Herrn Marx gut zu, daß er sich doch nicht von den Deutschnationalen aufputschen lassen, sondern lieber mit Herrn Brauns an einen Tisch sitzen solle, um den ganzen Fall zu besprechen.

Das Niederländische Kolonialreich in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Dr. Manfred Sell.

Redet man heute von niederländischen überseeischen Besitzungen, denkt man unwillkürlich an die große malaiische Inselwelt Südostasiens...

Die wirtschaftliche Grundlage der gesamten europäischen Kolonisation in Westindien war und ist noch heute überall dieselbe: Ackerbau zum Zwecke der Gewinnung wertvoller tropischer Erzeugnisse...

Woran es für die letztere mangelte, waren die nötigen Arbeitskräfte. Weiße können unter dem Klima Westindiens und auch des nordwestlichen Südamerikas nicht auf die Dauer arbeiten...

Es waren hochwertige Waren, die aus diesen Ländern der Neuen Welt nach Europa geschafft wurden, desgleichen waren die Neger-Sklaven ein sehr wertvolles Handelsgut...

Westindien wurde zum Gebiet des unaufhörlichen Seekrieges aller gegen alle. Ungeachtet der beschränkten Raumverhältnisse wurde es zu einem der wichtigsten Kolonialgebiete überhaupt.

Die Niederländer haben, wie erwähnt, an diesem Kampf um Westindien und Guayana regen Anteil genommen. Zeitweise schien es, als ob selbst das eigentliche Brasilien in niederländische Gewalt kommen sollte...

Nach in den Seekriegen der napoleonischen Zeit war Westindien ein wichtiger Kampfschauplatz gewesen. Unmittelbar darauf setzte der Verfall ein. Das Getümmel des unaufhörlichen Kampfes aller gegen alle verflümmelte Westindien und die Guayanastellen entfernten sich aus dem Mittelpunkt des Weltverkehrs...

Der räumliche größte Besitz der Niederlande in der Neuen Welt ist Niederländisch-Guayana oder Surinam. Die niederländische Regierung bemüht sich aufs eifrigste, das Land in ein auf eigenen Füßen stehendes Wirtschaftsgebiet umzuwandeln.

So ist das Bild der niederländischen Kolonien in der Neuen Welt historisch von höchstem Interesse, für die Gegenwart jedoch ohne besondere Anziehungskraft und wenig erfreulich.

Neue Zeitung in Paris.

F. H. Paris, 13. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Seit heute morgen besitzt Paris ein neues Morgenblatt „Paris-Matinal“...

II. Kopenhagen, 14. Mai. Seit heute früh herrscht hier kaltes Schneetreiben. Seit Menschengedenken ist hier im Monat Mai noch nie soviel Schnee gefallen wie heute.

Dr. Köhler in Budapest.



Reichsfinanzminister Dr. Köhler weilt kürzlich in Ungarn. Bei dieser Gelegenheit war der Minister Gegenstand herzlicher Freundlichkeiten...

Die Katastrophe am Mississippi.

360 000 Obdachlose.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. New Orleans, 14. Mai. In der Nacht zum Samstag ereignete sich bei Vacon ein Dammbruch, der nach den bisherigen Meldungen die katastrophalsten Folgen haben wird...

Die Zahl der im Mississippigebiet obdachlos Gewordenen wird jetzt auf 360 000 geschätzt.

Von der Weltwirtschaftskonferenz.



Eine Gruppe prominenter Mitglieder der Weltwirtschaftskonferenz und zwar von links nach rechts Salter, den Direktor der Finanzabteilung des Völkerbundes...

Die Kleine Entente und der Anschluß

Die Joachimstaler Konferenz.

Französische Treibereien.

N. Wien, 14. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Von diplomatischer Seite in Wien wird unserem Vertreter mitgeteilt, daß in der letzten Zeit die französische Diplomatie in den Staaten der Kleinen Entente außerordentlich beschäftigt war...

Ein gleiches gilt von einer angekündigten Stellungnahme gegen die Wiederkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron. Graf Bethlen hat erst vor einigen Tagen erklärt, daß die Königsfrage gegenwärtig nicht aktuell sei.

Eisenbahndammbruch in Bayern.

II. Regensburg, 14. Mai. Am Donnerstag geriet zwischen den Stationen Marktredwitz und Hohenbrunn ein Teil des etwa 15 Meter hohen Eisenbahndammes in einer Länge von 45 Metern in Bewegung...

Zwei Bauarbeiter tödlich abgestürzt.

II. Hamborn, 14. Mai. Bei dem Hospitalneubau in Hamborn stürzten heute zwei junge Arbeiter bei Montierungsarbeiten von dem 40 Meter hohen Turm des Hauses tödlich ab.

Riesenfeuer auf dem Warthauer Ostbahnhof

Bisshufbis Salonwagen verbrannt.

II. Warthau, 14. Mai. Gestern entstand in den mechanischen Werken und den Anlagen des Warthauer Ostbahnhofes ein Feuer, das erst nach mehrstündiger Tätigkeit der Feuerwehr gelöscht werden konnte...

Internationale Taschendiebe vor Gericht.

„Zufällig“ die Hand in der fremden Tasche.

d. Berlin, 13. Mai.

Durch die Geistesgegenwart und Beherrschung eines Banklehrlings gelang am 15. Februar die Festnahme zweier internationaler Taschendiebe, des Salomon Smelianski und des Danis Dijkstra...

Eine illegitime legitime Ehe.

v. d. Brüssel, 13. Mai.

Im November des Jahres 1913 heiratete in Brüssel Jeanne Jacqueline Lepage Monsieur Albert Kooßen. Im Eheregister wurde die Braut aber als Jeanne Kooßen angegeben...

ihre Schwester Jeanne mit Albert Kooßen verheiratet sei; obwohl sie beschwor, daß sie die Ehegattin Kooßens sei, blieb man im Amt bei der Behauptung, Jeanne sei die Gemahlin Kooßens und lagte schließlich unwillig, das Amt wisse das besser als Jeanne Jacqueline...

anderen, aber anstatt die Lage zu klären, verwirrte jedes weitere Erkenntnis immer mehr die Situation. Endlich kam Licht in die Sache. Vor einiger Zeit wurden Albert Kooßen aufgefordert, sich ins Standesamt zu begeben...

Schweres Schiffsunglück.

50 Personen umgekommen.

TU. Berlin, 14. Mai. Wie die Bätter aus Madras melden, ist infolge eines plötzlich auftretenden Sturmes in der Nähe von Guttla ein indisches Fahrzeug gesunken, wobei 50 Personen ums Leben gekommen sind.

Dörfer, die vom Erdboden verschwinden.

Das Schicksal des mitteldeutschen Dorfes Runkstätt. — Erschließung von Braunkohlenlagern unter den Wohngebäuden des Geiseltales. — Zwanzig Dörfer vor ihrem Untergang.

Ein stumm heroisches Drama, von der Dessenlichkeit, die lauztere Ereignisse zu verfolgen hat, nicht bemerkt, obwohl es für mehrere hundert Menschen ein folgenschweres Schicksal bedeutet, hat in einem kleinen Seitental Mitteldeutschlands in aller Stille seinen Anfang genommen...

geben. Weiter muß eine Kirche, die den vordringenden Kohlenwerken zum Opfer fällt, anderen Ortes, außerhalb des Kohlenreviers, neu aufgebaut werden. Runkstätt ist mehrere hundert Jahre alt, und die Bergwerksgesellschaften, die im übrigen, volkswirtschaftliche Interessen vertretend, mittelblos zu handeln gezwungen sind...

Unaufhaltsam, in einem bedrohlichen Tempo, waren in den letzten Jahren die Seilwände der Kohlenabbaugruben den bewohnten Gegenden des Geiseltales entgegengewachsen. Runkstätt ist von zahlreichen bedrohten Ansiedlungen die erste, die jetzt unwiderruflich von ihrem Schicksal ereilt worden ist.

Die besondere Bedeutung dieses Bodenschatzes, welche vom Standpunkt der Wirtschaft aus die Abtragung eines ganzen Dorfes gerechtfertigt erscheinen läßt, liegt in dem prozentual selten hohen Kohlengehalt, den das Geiseltal vor anderen deutschen Kohlenrevieren voraus hat und der es zu einem lebenswichtigen Faktor des mitteldeutschen Wirtschaftslebens hat werden lassen.

Das ungewöhnliche Ereignis der absichtlichen Vernichtung und für eine andere Gegend in Aussicht genommenen teilweisen Wiederrichtung eines Dorfes, praktisch also der Transport einer ganzen Ortschaft an einen beliebigen anderen Ort, hat die Grubengesellschaften vor Probleme gestellt, die technisch um so schwieriger zu bewältigen sind, als ähnliche, durch das Gebot rationaler Bodenbewirtschaftung notwendig gewordene Vorkehrungen in Deutschland noch kaum dagewesen sind...



In dem Wettbewerb für ein neues Bruderhaus der Pilgermission St.-Gereons in der Schweiz wurden die zur engeren Wahl stehenden Arbeiten wie folgt beurteilt:

1. Rang Architekt B. D. A. Freyhans & Kasper, Konstantz-Weil; 2. Rang Architekt D. Pölschl in Völklingen; 3. Rang Architekt B. D. A. Kasper & Freyhans, Konstantz-Weil.

Anhängewagen 5 Tonnen, fabrikmäßig, mit Gummibereifung, zu 1500 Mark zu verkaufen. (11255) H. Kautz & Sohn, Karlsruhe. Waldhornstr. 14-16. Telefon 297, 292.

10/50 PS Steiger neues Modell, 4 Eiter, mit allen Ecksätzen, toller, gut gewellter Wagen, mit einwandfreier Maschine. zu verkaufen (Preis 4900 Mk.) Ernstliche Interessenten werden gebeten, ihre Anschriften unter Nr. 18084 an die Badische Presse zu leiten.

Frauenkleid mit schönem Einlaß dunkelgrüner und Waschseide Mk. 11.25. Wollepellet-Kleid weiß und farb. mit Geze de-chino-Belatz gute Qua. Mk. 13.50. A. FILSINGER, Kaiserpassage 38

Alle Abschriften, Verleihtatungen im Schreibbüro Franz Kautz, Kaiserstr. 34a, Tel. 2020, Schreibmaschinen-Schule.

Amfliche Anzeigen

Verdingung.

Die zum Erweiterungsbau auf dem Volkshausgrundstück in Karlsruhe (B.), Volkstraße, erforderlichen Hochbauarbeiten nämlich: Pos I Abbrucharbeiten veran. 5 000 M. Pos II Erdarbeiten veran. 25 000 M. Pos III Mauerarbeiten und Pos IV Baustofflieferungen veran. 77 000 M.

Öffentliche Bekanntmachung.

Mit der Reichswohnungsabteilung 1927 ist eine Feststellung der Wohnungsansuchen verbunden. Zum Zweck dieser Feststellung werden die Wohnungsansuchen der Gemarung hiermit aufgegeben, den vorzulegenden Mitteilungen beim unterzeichneten Stadthauptamt - Karlsruhe, Schloßplatz 16. - alsbald anzufordern und bis zum 28. Mai 1927 ausgefüllt abzugeben.

Apfelwein, das bekömmlichste und billigste Volksgetränk!

Ich habe an zuverlässige Stammholz-Fuhrleute zu vergeben: Die Befehle von etwa 1500 Kub. Eichen, Eichen etc. aus den Stadtwaldungen der Stadt Karlsruhe (Röhrlert etc.), aus den Domänenwaldungen Kalkenwörth und aus den Gemeindefeldungen Enkelingen.

Malztreber! Bestes Futter für Milchvieh, hat laufend l. größeren Quantitäten abzugeben. (2425a) Brauerei BECKH + PFORZHEIM. Telefon 4350 und 4351.

4,5 To. Lastwagen. Fabrikat Adler, in bestem fahrbereitem Zustand, mit Anhänger 2,5 Tonnen, bis Ende Juni 1927 veräußert, zum billigen Preis von 2500 Reichsmark komplett. Angebote unt. Nr. 18055 a. d. Bad. Presse.

Schlafzimmer in Mahagoni poliert, verkauft wegen Raummangel zu weit untergesetztem Preis 12665 Paul Feederle Möbelfabrik, Durlacher-Allee 58.

Stille Sprechapparate Reparaturen. (29879) L. David, Serrenstr. 20, 1. Etzbe. Rohrstäbe werden geflochten 6000 Schloßstr. 31, 3 (21639) Staubsaugen pro Stunde RM 1.20 jederzeit durch Wolff, Amalienstr. 39, II. 2925 an die Bad. Presse erb.

Kapitalien 3000 Mark auf 1. od. 2. Substanz auszugeben. Ang u. Nr. 25494 an die Bad. Pr. Beteiligung tätig, sucht erfabr. tücht. Kaufmann, landwirtsch. Großhändler, an nur Intrakt. geübt. Unternehm. mit vorläufig 20 000 M. hinter mehr liche Reserven wollen sich unter Nr. 25702 in der Bad. Presse melden.

Alleinst. Frau od. Fräulein könnte sich sof. an einem Gemischt. Geschäft beteiligen, etwas Kapital erfordert. Schönes, groß. Zimmer zu bill. Preise vorhanden. Angebote u. Nr. 25666 an die Badische Presse Für ein tottes Unternehmen werden 2-3000 Mark an den hypoth. Sicherheit u. evtl. Gewinnbeteiligung sof. gefucht. Ernsth. Respektanten wollen sich unter Nr. 25702 in der Bad. Presse melden.

Adler-Emmentaler Käse. Ist der Adler-Emmentaler ohne Rinde. Nehmen Sie einmal Adler-Emmentaler und prüfen denselben auf obige Eigenschaften. Sie werden überrascht sein, so etwas Vollkommenes in Geschmack und Aroma zu erhalten. Wenn Sie den Käse noch nicht kennen, machen Sie morgen einen Versuch und kaufen Sie im nächsten Geschäft einen Adler-Emmentaler. Sie werden sich aufrichtig über dessen vorzügliche Eigenschaften freuen. Franz Schwenger, Karlsruhe, Rintheimerstr. 16. Telefon 3522

Baugelder und Hypotheken jeweils zu den kulantesten Bedingungen durch: 18030 Bankhaus Ignaz Ellern, Karlsruhe. Wer leidet Annehmlichkeiten in sich. Stellung sofort 3000 Reichsmark für Bauzwecke, gegen gute Sicherheit für die Dauer von 1 Jahr. Angebote unter Nr. 25588 an die Badische Presse erbeten.

Abenteuer im Leuchtturm.

Von Roger Regis.

Unter einfarbig blauem Himmel rauschte friedlich das Meer. Die Ebbe hatte den Fels, worauf der Leuchtturm stand, freigelegt und die beiden Wächter benutzten die Gelegenheit, um sich auf dem Tang ein wenig zu ergehen.

Sie pflegten nur noch auf ihren Dienst bezügliche Worte miteinander zu tauschen, und heute, wie gewöhnlich, gaben sich die beiden freiwillig Gefangenen, als wenn jeder allein wäre, ihren Träumereien hin.

Bert dachte an die nahe Dämmerung, daß es Zeit sei, das Licht aufleuchten zu lassen und das Uhrwerk des Turmes in Bewegung zu setzen. Theodor aber hing alten Erinnerungen nach.

Seine Vergangenheit trankte an einer tiefen, nie vernarbten Wunde. Er hatte mit 23 Jahren ein hübsches, fröhliches Mädchen seines Dorfes geheiratet und war wahnsinnig in sie verliebt gewesen; aber nach 6 Monaten verschwand Marianne, die er für die beste, ehrlichste, treueste Frau hielt; ein zufällig in den Ort gekommenen Jugendfreund sollte sie entführt haben.

Man behauerte ihn; aber da Theodor seinen Kummer stolz verbat, sprach man bald nicht mehr von dem Ereignis. Dünne, inhaltslose Jahre glitten vorüber. Der junge Mann veränderte sich in einen Graukopf. Eines Tages erlangte er eine Stelle als Leuchtturmwärter weit draußen auf hoher See. Die Vergangenheit schien tot.

Aber sie lebte doch im Herzen Theodors weiter. Sein Geist beschäftigte sich immer mit Marianne und unaufhörlich stieg ihm der bittere Geschmack des Hauses auf die Lippen. Von der Spitze des Turmes glaubte er bei der Nachtwache in den irrenden Nebeln die Gestalt der Verschwendenen zu sehen. Schließ er in seinem schmalen Bett, dann wählte er den Entführer in seiner Nähe, und seine Hände trampften sich wie die eines Mörders zusammen.

Manchmal hätte er gern die Leute befragt und in dem Geheimnis gewiß, das ihn marterte. Immer hielt ihn sein Stolz davon ab, und auch die Gegenwart des anderen Wächters konnte ihm keine Hoffnung gewähren, jemals der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

Eines Tages aber, beim Austausch von mancherlei Eindrücken, erwähnte Bert das Dorf, wo Theodor gewohnt und sich verheiratet hatte. „Sollte der doch was wissen?“ Seit dieser Stunde war in Theodor das Verlangen nach seinen Kameraden auszufahren...

Die Sonne wollte eben am Horizont in purpurner Dämmerung verschwinden und die beiden Männer erhoben sich. „Es wird Zeit!“, sagte Bert, „wir müssen Licht machen.“

„Ja“, erwiderte Theodor. „Wichtig ist es, zur Frage entschlossen, seinem Kameraden ins Gesicht.“

„Du kennst die Leute meines Dorfes; einer Marianne bist du nie begegnet?“

„Wie? Aber nur eine gab Anlaß zu Klatsch. Sie war erst ein halbes Jahr verheiratet...“ (Seine Stimme versagte) ... eines schönen Tages verschwand sie mit einem Geliebten... Sag, hast du die vielleicht gekannt?“

Bert wurde sehr blaß und gab keine Antwort. Da packte ihn Theodor bei den Handgelenken, schüttelte ihn jähornig und schrie ihn an:

„So antworte doch! Du kennst sie? Weißt du, wer sie entführt hat?“ Und als der andere, Entsetzen im Bilde, ein Geständnis auf den Lippen, das verschwiegen werden mußte, da stand, bestiel es Theodor wie ein Schwindel. Er ahnte die schreckliche Wahrheit. Der andere, Bert, sein Kamerad, der Gefährte seines Dienstes, — er war der Entführer.

„Wie? Du bist es also!“ schrie er heiser. „Du hast mir meine Marianne? Der Hund bist du?“

„Mit vorgehaltenen Fäusten, die zum Schlagen, Märgen, Erdroffeln bereit waren, näherte er sich.“

„Seit dreißig Jahren warte ich auf diese Minute. Ich habe dich, ich töte dich!“

„Nein“, erwiderte der andere, „du wirst das nicht tun! ... Auf dem Turm müssen zwei wachen.“

Theodor antwortete nur: „Es ist wahr! Steigen wir hinauf! Wir haben jetzt für die Belichtung zu sorgen.“

In dieser Nacht, die dem furchtbaren Geständnis folgte, war es Theodor unmöglich, die Nachstunden auszunutzen; seine Kräfte bewegten sich im Kreislauf um die Laterne. Das vom Pflichtbewußtsein eingeämmerte Verlangen nach dem Mord tobte in ihm und machte ihn taumeln. Bert, im unklaren über sein Schicksal, beschließend, daß seinen Kameraden doch plöglich der Jörn übermanne blies, auf das kleinste Geräusch achtend, zur Verteidigung bereit, auf einer Bank sitzen. Was würde geschehen? Er fragte sich in seiner Angst, wie lange die ihm von Theodor gewährte Gnadenfrist dauern könnte. Bald zuckte der Gedanke in ihm auf, sich dem Kameraden zu nähern zu werfen, bald wollte er ihm zuvorkommen: morden, um nicht selbst ermordet zu werden.

Bis zum Morgengrauen marterten diese Qualen den Angklügelten. Als der Tag erwachte, beschloß er, den einfüßigen Gatten Marianne zu fragen. Es mußte ein Ende gemacht werden.

Strahlend ging die Sonne auf über dem noch immer ruhigen Meer. Die Schmerzen der Menschen umschiffen das Meer. Männen tummelten sich fröhlich, wie große, weiße Schmetterlinge über die Klippe.

Oben auf der Plattform fand Bert den Kameraden, der, das Gesicht in die Hände vergraben, regungslos an der Brüstung lehnte. Bert blieb auf der Schwelle stehen. Endlich, nach ein paar Minuten des Schweigens, fragte er entschieden:

„Theodor, jetzt wo du mein Geheimnis kennst, will ich wissen, was du beschließen hast.“

„Milde erhob der Angeredete den Kopf und erwiderte: „Nun, zum Teufel, was ich eben beschlossen habe! Aber abwarten!“

„Ich weiß. So lange der Patron uns nicht abläßt, haben wir weder du noch ich, das Recht, zu verschwinden, unseren Posten zu verlassen. Doch was wirst du tun, wenn die abern kommen?“

„Ich hab dir's gesagt; ich töte dich! Den Schwur hab' ich an dem Tag geleistet, wo Marianne geflohen ist. Ich lasse dich nicht.“

„Wenn ich mich verteidige?“

„Um so schlimmer. Ich werde mit dir sterben, wenn es sein

Im Frondienst des Salpeters.

Die Salpeterdestille Nord-Chiles.

Von Dr. A. W. Ado Baessler.

Als betriebssame Miniaturstadt baut sich auf ihren ausgedehnten Steinplateau, die Wüstenpampa im weiten Umkreis überragend die Oficina „Francisco Puelma“ (Chile) empor, die riesige Salpeterdestille des nördlichen Chiles. Das Lied der Arbeit aber steigt aus solcher Oficina nur untröstlich und gepreßt. Die Wüste hier, die Pampa, das ganze ungeheure Sand- und Steingewoge, mit Tropenglut und quälender Luft, mit Sandstaub und mit Frost der Stürme und immer mit der hoffnungslosen Leere dieser Erde, gib aller Mühe den bitteren Geschmack des Exils. Der fast unendliche Salpeterreichtum läßt keine Ruhe, heßt den Menschen Tag und Nacht. Die Kette läuft und läuft.

Der feine Mutterboden birgt das Salz noch nicht in reiner Form. Es ruht in der Urtage, die ihm die geologische Entwicklung gegeben hat. Nicht unter armerlicher Sand-, Kies- und Lehmschicht, viele Meter tief im harten Gestein vertapelt, wächst die salpeterhaltige Erde, die sogenannte Caliche. In wagerechten Schichten, die mit der Tiefe an Gehalt zunehmen, baut es sich auf. Erst die tieferen Lagen lohnen die Ausbeute.

Da wird es also die erste Arbeit, zur ausbeutungswürdigen Schicht in möglichst große Tiefen vorzudringen. Bohrungen und Dynamit, durch diesen Ton- und Steinmantel meist, Meter hinab, bahnen den Weg. Und auch die nördlich bloßgelegte, ausbeutungsliehende Masse, wird wieder an Ort und Stelle, zum Abtransport in die Oficina, in Stille und Geröll auseinandergeprengt, wandert sogar in der Fabrik, vor weiterer Verarbeitung, noch einmal durch Zerfeinerungsmaschinen.

In diesem Punkt setzt der heimische Vorgang ein. Der steinige, mineralische Gries, mit reichlichem Wasser gemengt, fällt mächtige, mannstiefe Kessel. Hochgradiges Feuer bringt die Masse in Fluß, hält sie stundenlang in Sud. Die siedende Lauge gießt sich in langgestreckte, flache, offene Wannen von gemäßigtem Ausmaß, die auf ihren hohen, weißtauchenden Gerüstbauten den Ofcinas den typischen Ausdruck geben. Und hier, unter ständiger Wirkung der trockenen, saugenden Luft, unter oft wiederholter Rührarbeit, die jeder Krümmung, jeder Wölbung der Luft wehen soll, kühlt sich die Lauge, verdunstet. Weißlichimmernd gewinnen Kristalle, wimmeln, drängen zur Oberfläche, füllen die Wannen am Rand: Salpeter.

Der Prozeß ist beendet. Die weitere Arbeit dient dem Versand. Das Kristallmehl muß noch einige Zeit im Tropenglastrocknen, wird dann in Säcken geschichtet, in Säcke gefüllt. Der Abtransport, auf den Loren der Kleinbahn zur Wüste, zur regalen Hafenstadt, nach Iquique, nach Antofagasta, in die Welt, wo Acker und Felder aufs düngende Salz warten, kann jetzt beginnen.

So glatt und ungehemmt, wie hier der Hergang erscheint, stellt er sich dem Menschen dar, der den Ablauf ganz unmittelbar in schwerer Mitarbeit erlebt. Die sengende Tropenglut, die eifigen Sturmüberfälle, die Fröste der Nacht, überaus die dauernden Temperaturwechsel machen gewiß schon die Stunden bei der Sprengungsarbeit, den Transporten, den Verladungen, bei allen nur möglichen, vielseitigsten Hilfs- und Zwischenarbeiten mühselig genug. Besonders aber der Mann am Kessel, der das Feuer bedient, der die kochende, gluthellflüßige Masse betreut, der nach Abfluß der Lauge die

glühendheißen Schlackenreste aus der dampfenden Kessellese herauszuschöpfen muß, hat zur Tropen- und Feuertglut noch lungenfeindlichen Salpeterstaub und allerlei ungesunde Dämpfe und Gerüche als Dreingabe.

Im Interesse des Betriebes bleibt die Oficina bemüht, das Los ihrer Leute günstiger zu gestalten. Auf die Arbeiterwohnungen wird Sorgfalt verwendet. Niedrige, langgestreckte Bauten vom einfachsten Barocktyp sind je nach Familiengröße in Wohnungen von zwei, drei und vier Zimmern aufgeteilt. Die Ausführung geschieht nach sanitären Grundrissen, die Wohnungen selbst stehen dauernd unter familiärer Kontrolle. Ueberhaupt bewacht und sichert ein ganzes System von Krankenbaracken, Isolierhospitälern und Lazaretten, von vorzüglichem ärztlichen Personal meist deutsche Abkunft, den Gesundheitszustand des Wertes. Ein besonderes Sorgen- und bleibt auch immer die Wasserleitung, die ihren kostbaren Stoff weit über die Pampa weg aus den Vorbergen der Anden her überholen muß. Södrung würde in diesem wassergeächzten Land zur Katastrophe führen. Allen Lebensbedarf ihrer Arbeiter muß die Oficina selbst beschaffen. Sie hat zu diesem Zweck in eigener Regie ein Warenhaus eingerichtet, das seine allgemein billigen Waren nach bequemem System abgibt. Der Käufer gibt Quittung über die Entnahme, der entsprechende Betrag wird jeweils bei Lohnzahlung einbehalten. Allerdings dürfte der durchschnittliche Tagesverdienst von 12 Pesos — 6 Mark —, bei der durch hohe Transportkosten verererten Lebensmitteln, kaum für Anschaffungen über den notwendigen Bedarf hinaus reichen.

Das moralische Niveau der Oficina-Arbeiter steigt tief. Die Masse rekrutiert sich schon nicht aus den besten Elementen des Landes, und das Gefühl der Ausgestoßenheit tauht dem Menschen jede moralische Stütze, öffnet den Lasten jedes Tor. Die einnennende Arbeit gibt kein Gegengewicht, und das Resultat der Abteilungen, mit denen es die Oficinaleitung versucht, mit Sport, Musik und Kino, bleibt gering.

Trotz Tropenglut aber und Pampafrost und Schwindbüchsigespenst, trotz Exilnot und moralischer Anfalligkeit blüht und gedeiht die chilenische Salpeterindustrie. Die phantastischen Profite früherer Zeit allerdings, der letzten Jahrzehnte des vergangenen Säkulums, der Weltkriegsconjunktur, der ewig salpeterhungrigen Manufakturjahre, kann der Salpetermagnet heute nicht mehr einreden. Die Gewinnbeteiligung des Staates, in Form hoher Ausfuhrzölle, erlaubt es nicht. Hat an ihnen doch Chile die Hälfte seiner Staatseinnahmen. Auch die recht beträchtliche Amortisationsquote, die bei verhältnismäßig knapper Lebensdauer der Ofcinas angelegt werden muß, beschneidet den Gewinn. Der Boden im weiten Umkreis der Werke ist in der Regel schon nach 15, 20 Jahren ausgeschöpft. Da geht dann die Miniaturstadt auf die Wandererschaft. Mit ihrem ganzen gewaltigen Arsenal, soweit es transportabel ist, mit Hospitälern, Krankenhäusern und Baracken, mit Kesseln und Kühlmülden, mit Werkzeug und Laboratorien wandert sie aus.

Platz gibt es noch übergenug. Vom salpeterreichen Küstenterritorium Nordchiles, das nach Schätzung eine Fläche von mindestens 200 000 Quadratkilometer einnimmt und sich als breiter Wüstenstreif von der nördlichsten chilenischen Provinz Tarapaca bis weit unter die Provinz Antofagasta hinabstreckt, wurde bis jetzt nur etwa der fünfundzwanzigste Teil ausgebeutet. Der Staat Chile, der seiner Salpeterindustrie in erster Linie seinen Wohlstand verdankt, kann also auf ein Menschenalter hinaus ohne Sorge sein.

mein Bruder? Aber sprich mir, aus Mitleid, von ihr! Sprich mir von Mariannel ...

Das weinende Pferd.

Von Wilhelm Schmidtbonn.

Wir gingen, Erwachsene und Kinder, vereint durch die Schönheit eines Maitages von den fremdartigen Felsen über Gaus (sie könnten eher auf Capri stehen) zum Rhein hinunter. Er war durch die erquickend salzhaltige Kohheit des Bahndammes von uns getrennt, nur durch den Halbtreis einer Unterführung sahen wir ihn, silbern, in Wirbeln sich drehend.

Aber mehr als das ewige Bild des Stroms zog uns ein anderes Schauspiel an: ein Mann zwang ein Pferd vor einer Karre, in diesen Halbtreis hineinzugehen. Mit unglücklichen Schlägen und Tritten. Das menschliche Herz, immer höherend auf den Ruf Unterdrückter auf dieser Welt, nahm sofort schnellen Schlag an. Fenster öffneten sich überall, aber niemand wagte dem roten Fuhrmann zuzurufen. Als wir näherkamen, war leicht zu sehen, daß er mächtig betrunken war. Er spürte unsere noch verharrende, noch stumme Drohung, den Unmut der Menschen an den Fenstern, schlug und trat also noch toller auf das Tier ein, rief es vor, rief es zurück. Hätte er es ruhig am Jügel geführt, wäre es ohne Umstände durch den Tunnel gegangen, wie wahrscheinlich schon sehr oft vorher. Aber der Mensch wollte es auch gar nicht durch haben. Uns Zuschauern zum Trost rief er es endlich mit ebenso viel Anstrengung, wie er es vorherissen hatte, wieder zurück, stellte es auf die offene Straße neben die Häuserreihe hin, gab ihm noch einen Tritt und ging ins Wirthaus. Was er mit dem Tier machte, war also ganz und gar unfernig. Es handelte sich nur darum, Macht zu zeigen, sich Herr zu fühlen, monach so niemand mehr oder nur der Schwache verlangt. Wir traten nun nahe an das Pferd heran — ein armer, aber noch ganz fester Gaul! Wir warnten uns gegenseitig, denn wir dachten, das Pferd müsse wild gemacht sein und Jörn auf alle Menschen haben. Da sahen wir, daß das Tier weinte. Mit großen, feuchten Augentugeln sah es nicht etwa uns an, sondern vor sich hin in das Licht des Tages, mit einem Ausdruck unendlicher Trostlosigkeit und Verzweiflung. Nein, nicht unendlich, es war durchaus nicht nötig, unier Weltgefühl in diesen Vorgang zu legen. Wie bei einem geschlagenen Kinde war es, das Pferd weinte über die Kränkung durch den Herrn, den es wahrscheinlich sonst liebte, es weinte, weil es nicht begriff, was er von ihm wollte und warum es geschlagen wurde. Aber entschuldigt und unvergeßlich war der irte Ausdruck dieser ganz überfeuchten Augen, bis in die Mundwinkel zog sich die Grimasse des Weinens.

Gar nichts wühlten wir von Pferden, nur die Erinnerung an jene homerischen Kasse war in uns, die beim Tod Achills weinten. Vielleicht wird jeder Pferdebefenner uns eines Besseren belehren. Daß wir aber den Ausdruck des Pferdegeschickes richtig einschätzten, wurde bald bewiesen, als ein anderer Fuhrmann, auch betrunken, daherkam. Er konnte nichts davon ahnen, was geschehen war, aber er machte bei dem Pferd Halt, offenbar erkannte er den Schmerz in diesem großen Auge, er nahm den haarigen Kopf und streichelte ihn tröstend, ergreifend war die Bewegung des Pferdes, wie es seinen Kopf ganz in die Hände und an das Gesicht des Mannes drückte. Aber ebenso ergreifend auch die Gebärde des einfachen, taumelnden Menschen, der dem Tiere zusprach.

muß, reißt ich dich von der Höhe des Turmes mit hinunter; du bleibst hier.“

„Sie werden dich hindern.“

„Die Landung des Bootes warte ich nicht ab. Sowie am Rande des Horizontes sein Rauch aufsteigt... Sieh diese Säufel! In die Gurgel bohre ich sie dir!“

Er lehnte ihm den Rücken und schüttelte sich wieder auf die Brust. Aufs neue versetzten die Männer in tiefes Schweigen, als hätte sich zwischen ihnen nichts ereignet.

Dieses Schweigen sollte fast eine Woche dauern. Das abflühende Schiff konnte vor Ablauf derselben nicht kommen. Beide Wächter verbrachten in der gleichen, fieberhaften, wilden Aufregung qualvolle Tage. Seilsame Kette suchten bei zufälligem Sichbegeben der Augen in ihren Blicken auf und zuweilen taumelten sie unter der Pein der schlaflosen Nächte und wahllosen Tage. In den Stunden der Wache prüften sie nach der blauen Linie des Horizontes; sie wühlten: Dort aus dem Unbekannten würde das Signal zu ihrem Lode aufsteigen. Obgleich beide müttige Männer waren, erwarteten sie doch den endgültigen Augenblick mit einem Schauer des Entsetzens; erhob sich die Sonne über dem unendlichen Meer, dann vernahmen sie in ihrem Innern eine Stimme: „Wird der heutige Tag dich sterben lassen?“

Während dieser qualvollen Woche wurde trotzdem der Dinst jede Minute mit demselben Eifer, der gleichen Winklichkeit wie früher versehen. ... Eines Abends, gegen Ende der Woche, stehen die beiden Männer eben die Feuer des Turmes aufzukommen, als sie am Saum des Horizontes den Rauch eines Dampfers zu erkennen glaubten. Bert starrte auf seinen Kameraden. Bläß, gegen aufsteigende Tränen anstämpfend, stand dieser da. Den anderen überzählte die plötzliche Gemütsbewegung, welche anzeigte, daß der Jörn Theodors sich in einen unendlichen Schmerz gewandelt hatte; angesichts diesen stummen Leids schüttelte er sich selbst weich werden. Er sah wieder auf das Meer hinaus. Was sie für Rauch gehalten, war nur ein am Horizont hingehendes Wölkchen gewesen. In starker Erregung gingen beide, ohne ein Wort zu wechseln, auseinander.

Am anderen Morgen fand Bert oben auf der Plattform. Bläßlich bemerkte er in weiter, weiter Ferne einen kaum sichtbaren Rauchstreifen. Aber diesmal zweifelte er nicht. Bald zeichnete sich der Umriß des Dienstschiffes deutlich ab. Er zitterte und konnte einen Schrei nicht unterdrücken. Die dem Schrei antwortete heiser, ersticht, ein zweiter. Hinter ihm fand Theodor und hatte gleich ihm das Schiff erblickt. Eine Minute des Schauders verrann zwischen ihnen. Bert sagte sich zuerst:

„Ich habe überlegt. Du willst meinen Tod! Töte mich! Ich wehre mich nicht! Der Augenblick ist da!“

Die Hände auf den Rücken legend, bot er sich dem Mord dar. Theodor antwortete nicht. In ihm ging eine mächtige Umwandlung vor, beten Sinn er nicht verstand. Sein alter Haß, den er in diesem Augenblick, um sich zur Rache anzupfählen, neu beleben wollte, — dieser Haß war versiegt. Ein zu langes Warten hatte dessen Kraft verbraucht. Was er jetzt im Herzen fühlte, war Schmerz und Besonnenheit.

„Ruh, mach ein Ende mit mir, Fregling!“ wiederholte Bert. Der andere tat einen Schritt vorwärts; aber plöglich brach er vor seinem Kameraden in die Knie und flüsterte mit tränenerfüllter Stimme:

„Ja, ich bin ein Fregling! Ich kann meinen Schwur nicht halten. Vergib mir, wie ich dir verzeihe! Willst du das, mein Freund,



H. Schmalz & Co., Bingen a. Rhein. Fernruf 267. Weingroßhandlung. Spezialität: Flaschenweine. Selbstgekeltert aus dem Weinbaugebiet. Deutschen Rhein. Fernruf 267. 248.

Turnier, Spiel, Sport

NEUE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Tennis-Turnier in Baden-Baden.

Ein Tag deutscher Siege. — Oppenheimer-Mannheim schlägt den Neuseeländer Fisher. — Dr. Will Fuhs-Weghel schlagen die Oesterreicher Artens-Mategla.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse“.)

Baden-Baden, 13. Mai.

Die achtwöchigen, historischen Tennisanlagen an der Lichtentaler Allee feiern in diesem Jahre ihre Wiedereröffnung. In diesem, dessen Rot prangen die neuen en tout cas Plätze des Gemeinnützigen Vereins, und zwischen den weißen Linien hört man wieder wie einst die Rufe australischer und englischer Spieler und sieht wie einst Deutschlands und Oesterreichs Beste verlammt.

Und eine Neuerung belebt die Baden-Badener Tennisturniere: die Schaulämpfe der Berufsspieler. Am Freitag sah alles mit Spannung dem Wiederauftreten Karel Kozeluh's, des großen Tennis-, Fußball- und Eishockeyspielers, entgegen. Nachdem der Wiederspieler sich am Donnerstag wader gegen den übertragenden Tischen gehalten hatte, sollte H. D. Kinsie, der eine der beiden amerikanischen Profis von der Langentournee, den Proger zu voller Kraftentfaltung bringen. Dies gelang dem sympathisch und ruhig spielenden Amerikaner nicht, trotzdem er einige Glanzbälle machte und ein ganz erstaunliches Repertoire von Schnittbällen zum Besten gab. Kozeluh legte 6:3, 6:2, 6:2. Kinsie hatte nie eine Match, aber auch nur Sachgewinn. Insofern war die nur von Frohheim erreichte Lauftechnik Kozeluh's, erüchtend wirkte die innerliche Kiste, mit der beide Spieler ihr Bestes bezunterpielten.

Da war im eigentlichen Turnier mehr Leben, Bewegtheit und Aufregung. Was niemand zu so früher Saisonzeit erwartet hatte, geschah: die Deutschen waren in Front.

Im Herreneinzel unterlag zwar Klopfer (Mannheim) sehr glatt gegen den Engländer Hughes, und Tomilin (Berlin) hatte gegen den vorzüglichen Wiener Artens keine Chance. Aber Oppenheimer (Mannheim) gelang es nach härtestem Kampfe, den bekannten F. W. Fisher (Neuseeland) zu schlagen.

Im Dameneinzel blieben die Deutschen mangels erstklassiger ausländischer Konkurrenz ohnehin vermutlich unter sich, bis jetzt sieht es jedenfalls so aus, als ob Frau Siroink (Holland) allein dem Ansturm der Damen Weiß, Kallmeyer, Köding und Kemp nicht wird trohen können.

Im Vordergrund des Interesses standen die Kämpfe des Herrendoppelspiels. Frohheim-Kreuzer, die auf diesem Turnier ihre 25jährige (!) Tennisfeier feiern, werden zwar erst Samstag in den Kampf eingreifen, aber auch so gab es Sensationen genug.

Lorenz-Uhl, das starke Berliner Paar, schlug — nicht ganz unerwartet — die russisch-englische Kombination Tomilin-Grega; Klopfer-Oppenheimer (Mannheim) zeigten glänzende Form gegen Hughes-Fisher und legten 5:7, 6:3, 6:0, wobei ihnen zum Schluß allerdings Fishers starke Ermüdung zu Ratte kam. Die — weniger vielversprechend als dem Spielverlauf nach — eigentliche Sensation des Tages war die Niederlage von Oesterreichs bestem Doppelpaar Artens-Mategla gegen das Karlsruhe-Porzheimer Paar Dr. Will Fuhs-Weghel. Im ersten Satz kamen die Badener überhaupt nicht zu Wort und verloren 0:6 (!), brachten den zweiten Satz aber sicher an sich. Im dritten entbrannte ein Kampf, der das Publikum aufs höchste erregte und bald der einen, bald der anderen Partei Siegeschancen

gab. Namentlich, als die Badener bei Fuhs' Aufschlag 3 Matchbälle gegen sich hatten, schien die Partie zugunsten der von früheren Riviera-Siegen heimkehrenden Oesterreicher entschieden, aber unter großem Beifall glücken Fuhs-Weghel aus und legten schließlich 13:11 (!).

Samstag und Sonntag stehen große Spiele zu erwarten.

Der Tennis-Länderkampf Deutschland-Portugal.

Sieg der Deutschen im Einzelspiel. Deutschland führt mit 2:0 Punkten. Lissabon, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Erstmals seit dem Kriege greift Deutschland wieder in den Wettbewerb um den klassischen Davispokal, die höchste Trophäe, die der internationale Tennissport zu vergeben hat, ein. Deutschland war in der ersten Runde spielfrei und erhielt in der zweiten Runde Portugal als Gegner. Das Treffen begann hier am Freitag mit den Einzelspielen, die Deutschland beide siegreich entscheiden konnte. Demasius spielte gegen den auch in Deutschland bekannten Portugiesen de Verda. Demasius gab den ersten Satz mit 4:6 ab, gewann dafür aber die drei nächsten Sätze in überlegener Manier 6:0, 6:3, 6:3. Moldenhauer führte seinen Gegner Cajano ebenfalls leicht mit 6:2, 6:2, 6:4 ab. Somit führt Deutschland nach dem ersten Spieltag mit 2:0 Punkten. Der Endsieg der Deutschen sollte daher nicht mehr fraglich sein.

Die Europameisterschaften im Bogen in Berlin.

Der Badener Meier-Singen vertritt Deutschland im Mittelgewicht. Die Europa-Meisterschaften der Amateurbögen, die vom Deutschen Reichsverband für Amateurbögen in der Zeit vom 16. bis 20. Mai im Berliner Sportpalast durchgeführt werden, erregen das Interesse der fremden Nationen in immer stärkerem Maße. So hat Holland, das durch den ausgezeichneten Halbhuftengewichtler Wilson und den technisch guten Bantam Geene ursprünglich nur in zwei Klassen vertreten war, noch zwei weitere Teilnehmer gemeldet, und zwar im Federgewicht von Klavoren und im Leichtgewicht Baan. Auch aus Lettland ist noch die Meldung von Miti Paris abgegangen worden.

Am Donnerstag wurde die letzte Ausscheidung für die deutsche Mannschaft zwischen dem Titelhalter Meier-Singen und Kiele (Tennis-Vorussia) ausgetragen, die nach ungemein heftigen Kampferlauf mit einem knappen, aber gerechten Punktsieg des Meisters endete. Die Entscheidung wurde zwar nicht einstimmig gegeben, aber sie trat doch das Richtige, da sich im Laufe der Distanz Meiers Uebergewicht von 11 Pfund bemerkbar machte, Kiele auch in der dritten Runde taktisch völlig verfehlt hatte, nachdem er bis dahin knapp in Führung gelegen hatte. Der Badener Meier, der sich seit Erringung des Titels zweifelslos verbessert hat, vertritt nunmehr Deutschland im Mittelgewicht.

Wer gewinnt die deutsche Wasserballmeisterschaft?

Die Deutsche Wasserballmeisterschaft wird erstmalig seit langen Jahren nach einem neuen System ausgetragen. Es spielen nicht, wie bisher die Kreismeister um die höchste Ehre im Wasserballspiel, sondern jeder Verein, der sich fähig fühlt, ehrenvoll in den Kämpfen um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zu bestehen, konnte seine Meldung abgeben. Das Ergebnis war insofern überraschend, als nicht weniger als 26 deutsche Vereine ihre Beteiligung zusagten. Mit Ausnahme von Schlesien und Ostpreußen sind alle Landesteile

mit ihren besten Mannschaften im Kampfe. Die Klubs wurden nach Gruppen eingeteilt, die in fünf Runden den Meister ausspielen.

Die erste Runde muß bis zum 12. Juni erledigt sein. Die ersten Spiele finden daher bereits gleich zum Beginn der Sommerschwimmzeit statt, u. a. treffen am 14. Mai bei Eröffnung des neuerbauten Lunapark-Bades in Berlin Hellas-Magdeburg und Vereinigte Wasserfreunde 09 Spandau zusammen.

In der 1. Gruppe in der die größte Anzahl von Klubs zusammengefaßt sind, spielen die beiden großen Magdeburger Klubs, Hellas-Magdeburg und Magdeburg 06. Leipzigs führende Vereine, Poseidon und Stern, die drei Berliner Vereine Weißensee 06 Spandau 04 und Wasserfreunde Spandau, ferner Halle 02, Poseidon Dresden und Erfurt 05. Falls die Berliner Klubs in der ersten Runde von ihren Gegnern geschlagen werden, so treffen in der zweiten Runde Poseidon Leipzig und Magdeburg 06 aufeinander, während Hellas spielfrei ist. Gewinnen die 06er, dann treffen die beiden Magdeburger Lokalrivalen in der dritten Runde in Magdeburg zusammen, während sonst der Gegner des Hellas Poseidon-Leipzig in Leipzig ist. Hellas sollte sich, wenn man nach der Papierform geht, ohne weiteres bis zur vierten Runde durchspielen können. Als Gegner werden die Magdeburger Hellenen hier entweder Stern-Leipzig haben, die in der ersten Runde Poseidon Dresden und in der zweiten Runde den Sieger aus dem Spiel Erfurt-Halle aus dem Rennen werden dürften, oder aber einen der bayerischen Klubs. Der 1. Fußball Club Nürnberg sollte Bayern-Vogtland schlagen, während Bayern 07 Nürnbergberg als S.V. Augsburg sein dürfte. Bayern 07 wiederum dürfte in der zweiten Runde dem Fußball-Club, wenn auch nur knapp, überlegen sein, sodas einer der Nürnberger Klubs mit Stern-Leipzig die dritte Runde ausspielt, der dann auf Hellas in der vierten Runde trifft. Auch hier sollte Hellas siegen, um dann in der Endrunde zu gelangen, wo als Gegner die Wasserfreunde-Hannover zu finden sein dürften. Die Hannoveraner werden in der ersten Runde mit dem Bremischen S.V. leichtes Spiel haben und auch die nächste Runde gegen Stern-Hamburg oder A.V.S. Bremen knapp gewinnen. Interessant werden die Kämpfe im Rheinlande sein, wo in der ersten Runde Wasserfreunde-Bonn und Sporia-Köln, Krefeld 03 und Poseidon-Köln und schließlich Ruhrort 09 und Weisfalen-Dortmund aufeinanderstoßen.

Die beiden süddeutschen Klubs, Jungdeutschland-Darmstadt und Karlsruhe S.V., die in der ersten Runde spielfrei waren, treffen in der zweiten Runde aufeinander, und der Sieger dürfte dann in der dritten Runde einem der beiden Kölner Vereine, die vorher Bonn und Krefeld geschlagen haben, gegenüberstehen. In dieser Runde wird es sich daher entscheiden, ob Südb- oder Westdeutschland in der Vorkampfrunde auf die Wasserfreunde-Hannover treffen, die vorher ziemlich leicht Ruhrort 09 und Weisfalen-Dortmund abgefertigt haben werden.

Wie schon mehrfach in den letzten Jahren werden sich alle Hellas-Magdeburg und Wasserfreunde-Hannover in der Endrunde, die an einem neutralen Ort stattfinden muß, gegenüberstehen. Die Hannoveraner haben sich durch den Süddeutschen Sieger in den letzten Wochen verstärkt, sodas man keineswegs mit einem glatten Siege der Magdeburger rechnen kann. Erfolgreich wäre es, wenn sich die Spielstärke der einzelnen Mannschaften im Training des letzten Winters so gehoben hat, das Ueberwachungen nicht ausbleiben. Das Glück spielt, wie auch im Fußball, hier eine große Rolle, sodas sich selbstverständlich mit Sicherheit Bestimmtes nicht voraussagen läßt.

H.C. Mühlburg — R. L. Redaran. Man schreibt uns: Anschließend an das bereits angezeigte Spiel der einzelnen Meisterschaft des R.S.V. und H.C. Mühlburg, zu dem auch der Spieler Samann seine Mitwirkung ausgedeutet hat, findet das Treffen des Bezirksmeisters R. L. Redaran gegen die erste Mannschaft des H.C. Mühlburg statt. Redaran wird kampft mit dem vielversprochenen Torhüter Jellfelder den Kampf beitreten. Mühlburg ist gleichfalls vorzüglich aufgestellt, sodas die Gewähr eines spannenden Spieles gegeben ist.

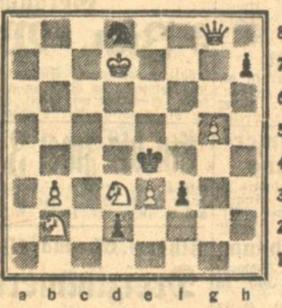
Das 27. Gauturnier des Schwarzwaldturnganes, 10. Kreis der Deutschen Turnerschaft, findet in Billingen vom 16. bis 18. Juli d. J. statt. Damit verbunden ist das goldene Gau-Billaum und das 80. Stiftungsfest des Billinger Turnvereins.

Schachspalte Nr. 13.

Geleitet von R. Rutz.

Aufgabe Nr. 6.

Von M. EHRENSTEIN



WeiB setzt mit dem dritten Zuge matt.

Aus der Schachwelt.

Im „Harzer-Turnier“ war die 3. Runde am 7. Mai eine Runde der Aufseher. Hermann gewann gegen Ruz eine Bremerpartie, Kunzky gewann im Nachzug gegen Gifinger, Stehlin einen Sizilianer gegen Scheibe. Die 4. Runde wird am 21. Mai, 3 Uhr nachmittags, gespielt.

Rätsel-Ecke

(Die Felder sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht.)

nicht	erst	der
halt	ist	gen
ter	um	for
des	un	gar
le	denk	te

Silbenversteckrätsel.
Werner — Indien — Stichwahl — Schatten —
Schatz — Einbruchdiebstahl — Quaim.
Es ist ein Sinnspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Bilder-Rätsel.



Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.
Aus nachstehenden 40 Silben: af — au — bahn — bau — be — beim — den — der — bir — de — e — ei — el — en — fer — eu — fel — feld — fen — ge — ge — ge — ha — hör — len — frei — si — nen — ni — pan — rie — schein — sel — sen — son — steu — stra — tof — trei sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines großen Dichters ergeben. Die Bedeutung der einzelnen Wörter ist: 1. belebendes Element in der Natur; 2. dem Rechtsgefühl entspringender Volksbrauch im bayerischen Hochland; 3. Grundzüge des Volkswohlstandes und der Kultur; 4. Spielzeug; 5. Verkehrsmittel; 6. unbeliebteste Behörde; 7. Fußbekleidung; 8. wertvoller tierischer Stoff; 9. Teil der Erde; 10. Gebirge in Mitteleuropa; 11. weiblicher Vorname.

Versteckrätsel.
Werbegang, Klavier, Valeriana, Rabiollett, Jangschlang, Wirtshaus, Erdmaße, Bronchitis, Gemele, Brautwagen, Gasbrenner, Eingeweide Engerling.
Vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, dem letzten Wort nur zwei, die zusammengesetzt ein Zitat von Goethe ergeben.

Geheimchrift.
1 — 2 3 = 45 + 4 = 6 : 55 = 7 8 = 45 + 4 = 6 (bekanntes Sprichwort).
Schlüssel: 1 — 2 = 4 = und 3 : 2 = 4 Familienslieder; — 5 : 6 = 6 Truppengattung; 4 + 7 = Blume; = 45 = Baum; 2 + 6 = Gefäß.

Diamanträtsel.

A	A	B
E	E	E
E	E	E
L	L	L
R	R	S
S	T	T
V	V	Y

Konsonant,
Nebenfluß der Weier,
Musikinstrument,
Zahresende,
Stadt in Schlesien,
Schmetterling,
Gewässer,
Konsonant.

Anagramm.
Im Baume prangt je gelb und laftig,
Nacht sie mir umgestellt, wahrhaftig,
Gleich geb' ich auf den Junggefallenstand
Und tritt' um ihre Hand.

Rätsel-Aufstellungen aus der letzten Sonntag-Nummer:

Buchstabenanzahl: Erle, Erbe, Erze, Erde
Aufstellung des Bilderrätsel:
Der Gebrannte schüt das Feuer.
Vorkehrätsel: Salm, Uhier, Darm, Flau, Reis, Mohr, Krab, Kafe, Kerz. — Sudermann.
Logogriph: Salbe — Silbe.

Gefäß.

B
MUT
EIGER
LITNAB
BSTANDT
DAS EHE TOR
SODOM L SUDAN
FRAESER
AIBKIN
NAHE ANNA
OLITA
AT ZU
REFERAT
LEER
FISCHER
POLE A TEIL
AURORA CHARES
DHSSLLO

Pyramide:

E
EI
LEIRE
LEILER
KEISER
KREISEL

Drückend: der Mangel, die Mangel.

M	E	S	S	E
E	I	T	E	R
S	T	I	E	L
S	E	E	L	E
E	R	L	E	N

Magisches Quadrat.

Logogriph: Matrone — Matrose.

Nichtne Vönnnen sandten ein:
B. Carlmann-Schreckmann, Friedrich Keller, Submis Alee, Uli Einsele, Frau Lina Scherer, Herr Kramer, Gitta Müller, Carl Ullrich, Fritz Heller, Otto Schäffner, Frau Gertrud Holze nebst Kinder, Gertrud Walter, Colette Seib-Ternberg, Toni Kurimann, sämtliche in Karlsruhe, Dr. F. Gehring, Karlsruhe-Rietheim, Karl und Walter Häfke Mannheim; Einar Teich, Wischhof, Frau Emilie Zentichen, Zeilheim; Andreas Satt, Zimmerer-Illoffen; Erich Braun, Sulzfeld; Mathilde Schöpke, Langenfeldbach.

Zur Jahrhundertfeier des Erzbistums Freiburg.

Der Empfang des päpstlichen Gesandten. — Weitere Anmeldung höherer Gäste. — Kraftpost- und Zugverkehr.

Zum Empfang des Nuntius Pagelli erschienen Oberbürgermeister Dr. Bender u. Bürgermeister Dr. Hofner, ebenso der Stadtverordneten...

Zu den Feierlichkeiten werden außer den bereits genannten kirchlichen Gästen noch Bischof Dr. Warz aus Feldbach-Annabrunn...

Ehrendoktoren der Freiburger theologischen Fakultät

Anlässlich der Jahrhundertfeier des Erzbistums Freiburg hat die Theologische Fakultät folgenden Herren die Würde eines Ehrendoktors der Theologie zuerkannt: Monsignore Generalvikar Dr. jur. Josef Seiter...

Der Sonntagsverkehr nach dem nördlichen Schwarzwald im Sommerfahrplan.

In erfreulichem Gegensatz zum letzten Jahr sind im Sommerfahrplan 1927, wie bereits bekanntgegeben, alle beschleunigten Personenzüge in Baden, ferner eine Reihe von Schnellzügen, letztere gegen Aufschlag für die Benutzung mit Sonntagsfahrkarten freigegeben worden.

Neben dem viel benutzten auch weiterhin um 5 Uhr früh von Karlsruhe abgehenden täglichen Personenzug nach Sonn- und Feiertagen ein Ausflugszug Karlsruhe ab 7.50 Uhr vor...

In umgekehrter Richtung verkehren ebenfalls eine Reihe von Sonntagszügen: Baden-Baden ab 18.35 Uhr, Rastatt 18.56, Karlsruhe ab 19.16 Uhr und Baden-Baden ab 19.21 Uhr, Rastatt 19.42 Uhr, Karlsruhe ab 20.09 Uhr.

Daneben verkehrt am ersten Sonntag im Monat erstmals am Pfingstsonntag, ausnahmsweise auch am Pfingstmontag, der neue Ausflugszug Mannheim—Heidelberg—Pforzheim—Feldberg und zurück, der eine vorteilhafte Gelegenheit zu ein-tägigen Schwarzwaldausflügen nach ferneren Zielen bietet.

Tagung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Unter starker Beteiligung aus ganz Baden wurde am Freitag in Konstanz die Tagung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften eröffnet. Um 4 Uhr nachmittags begann in Konstanz der 44. Verbandstag des Verbandes.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß der Verband zurzeit 1448 Genossenschaften in ganz Baden umfaßt, von denen allein 725 mit 1175 Mitgliedern auf der Tagung vertreten sind.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der Regierung und Landtag erucht werden, das Grund- und Gewerbesteuergesetz vom 7. Juli 1926 derart abzuändern, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften von der Gewerbe-Extraststeuer befreit werden, da die Steuer den genossenschaftlichen Aufstieg hemme.

In Verbindung mit der Tagung fand die 6. außerordentliche Generalversammlung der badischen landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften statt. Der von Direktor Pilger erstattete Jahresbericht weist ein günstiges Ergebnis aus. Der Mitgliederbestand betrug am 31. Dezember 1926 700 Genossenschaften, Vereine und Einzelmitglieder mit zusammen 1881 Geschäftsanteilen. Es wurden im laufenden Jahre ein Umsatz von 11.473.453,56 Mark erzielt.

Ein Bistmordprozeß vor dem Karlsruher Schwurgericht

Karlsruhe, 14. Mai. Unter der Anklage des Mordversuchs stand heute der Gießer Peter Stöhr, wohnhaft in Scheuern vor den Geschworenen. Er wird beschuldigt, daß er am 10. und 11. Dezember 1926 in seiner Behausung in Scheuern den Eheleuten K., die in dem gleichen Hause in Miete lebten, in den Kaffee und in die Milch Salzsäure geschüttet hat, um sie zu vergiften.

Befragt, wer die Säure in den Kaffee geschüttet habe, antwortete der Angeklagte, er sei es nicht gewesen. Als bei dem Angeklagten durch Genarmen eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, machte er sich dadurch verdächtig, daß er hinter dem Rücken der Genarmen eine Flasche Salzsäure wegwarf.

Siebzehn Zeugen sind vorgeladen. Ein Hausnachbar des Angeklagten hält Stöhr einer solchen Tat, wie sie ihm zur Last gelegt wird, für fähig. Besonders wenn er getrunken habe, sei man ihm gerne aus dem Wege gegangen.

Es werden die Eheleute K. mit ihren Töchtern als Zeugen vernommen. Sie geben Auskunft über ihre Wahrnehmungen am 10. und 11. Dezember. Daß Salzsäure im Hause war, wußten sie nicht. Die Eheleute bestätigten das zuletzt angeführte Verhältnis zu Stöhr, der wiederholt in der oben erwähnten Weise gedroht habe.

Die Verhandlung dauert bei Rekationschluß fort.

Karlsruhe, 13. Mai. Das Schwurgericht sprach heute den verurteilten, hier wohnhaften 33jährigen Wacker Alfons Brohm von der erhobenen Anklage wegen Meineids mangelnden Beweises frei. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Landesverband Baden des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten.

Dieser Tage fand in Karlsruhe der 26. Verbandstag des Landesverbandes Baden des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten statt. Aus allen Teilen des Landes waren die Vertreter erschienen, um die schwierigen Fragen zu lösen, die den Stand bedrängen. Am ersten Verhandlungstag wurden neben allgemeinen Organisationsfragen namentlich die zahlreichen Anträge erörtert und zu Beschlüssen erhoben.

Der Jahresbericht wurde von dem 1. Vorsitzenden schriftlich vorgelegt und bei der ausgedehnten Vorphredung die Anteilnahme und Beförderungsverhältnisse der Versorgungsamter bei der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe besonders scharf herausgestellt.

Am zweiten Tag sprach der 2. Bundesvorsitzende Sasse-Berlin vor den Vertretern der Behörden des Reiches und der Länder sowie des Landtages über die allgemeinen Standesfragen und derzeitigen Forderungen der Organisation. Er betonte hierbei vor allem die Erfolge der Heeresfachschulen, durch die den Zivildienstberechtigten alle die Kenntnisse vermittelt werden, die sie für die ihnen überlassenen Beamtenlaufbahnen ganz besonders geeignet machen.

Nachdem schließlich noch die besonderen badischen Verhältnisse, namentlich jene der inneren Verwaltung, sowie die im Reich und in den anderen Ländern schon längst durchgeführte Hebung der Kanzlei-Beamten besprochen und die auf die Verbesserung hinsiehenden Beschlüsse gefaßt waren, wurde der Verbandstag mit dem Banne geschlossen, daß die badische Regierung und die sonstigen Behörden den berechtigten Forderungen des Standes mehr als bisher Rechnung tragen mögen.

Kastatt, 14. Mai. (Schwerer Motorradunfall.) Gestern abend gegen 7 Uhr ereignete sich zwischen Kastatt und Ettlingen ein schweres Verkehrsunfall. Auf der sogenannten Allee zwischen Bruchhausen und Neumalshausen stieß ein mit zwei Personen besetztes Karlsruher Motorrad mit dem Führer des Fuhrunternehmers Westermann aus Bietigheim zusammen und brachte den Angefahrenen zu Fall. Westermann trug sehr schwere innere Verletzungen davon und mußte mittels Auto nach seiner Heimat verbracht werden, wo er bis heute früh noch bewußlos darniederlag.

Reutlingen, 13. Mai. (Frostschaden.) Nachdem die Entwicklung der Reben bisher eine befriedigende war, hat der Einfall der bekannten „Eisheiligen“, der in diesem Jahr mit besonderer Strenge erfolgt ist, im Kraichgau zu weitgehenden Schäden, besonders an den niederen Lagen, geführt. Auch an den Höhen der Ob- und Mittelgebirge wurde schrittweise ganz erheblicher Schaden angerichtet. Aus den meisten Weinbauregionen wird von dem Ertrieren der unteren Lagen gemeldet.

Buchen, 14. Mai. (Apfelbaumblüte erfroren.) In den letzten Nächten fiel die Temperatur bis auf 3 Grad unter Null. Die Blüten der Apfelbäume sind zum großen Teil erfroren.

Stetten, 14. Mai. (Verhaftung wegen Kindsmordes.) Auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Landgericht Konstanz wurde in Mülplingen die Ehefrau Susanne Uhrer verhaftet und ins Gefängnis nach Konstanz eingeliefert. Sie wird beschuldigt, im März d. J. eines ihrer Kinder dem Verhungern preisgegeben zu haben. Wie weiter gemeldet wird, starben 5 Kinder der Frau bereits in der 5. bis 6. Woche nach der Geburt. Die Untersuchung ergab, daß das Kind tatsächlich den Hungertod gestorben ist.

Freiburger Schwurgericht.

Freiburg, 13. Mai. (Wer war der Brandstifter?) Unter dem Vorsitz von Herrn Landgerichtsdirektor Fülle verhandelte das Schwurgericht heute gegen den 43jährigen Fuhrmann Leopold Steidel aus Ottersweier wegen Brandstiftung. Er war beschuldigt, am Abend des 2. Januar d. J. den Heustod des Fuhrhalters Hoflin in der Bergstraße in Brörrach vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Da die Feuerwehr schon in kürzester Frist anrückte, konnte das Feuer gelöscht werden, ehe es größeren Schaden anrichtete. St. bestritt das ihm zur Last gelegte Verbrechen. Er war seit September bei Fuhrhalter H. in Stellung, von dem er seiner Brauchbarkeit wegen geschäftet wurde. Ab und zu trank aber St. über den Durst und in diesem Zustand fing er gern Krakehl und Streit mit den Nebenrechnen oder seinem Dienstgeber an. Am 2. Januar erhielt er den Auftrag, mit den Pferden, um sie zu bewegen, eine kurze Fahrt zu unternehmen und sie dann wieder nach dem Stall zu bringen. Diesen Auftrag führte er eigenartig aus: er fuhr von einer Wirtschaft zur anderen, setzte sich in die warme Wirtstube hinter den Schoppen und ließ die Gänse drauß in der Kälte stehen. Der nach ihm forschende Fuhrhalter brachte die Tiere schließlich selbst in den heimatischen Stall. Dies sagte St. als eine Kränkung auf, er machte in der Wohnung des Meisters in seiner Angeräumtheit schweren Krach, worauf ihn der Meister aufforderte, am nächsten Morgen das Haus zu räumen. Darauf gebrachte St. eine Nebenart, welche etwa lautete: „Wart Meisterle, bis morgen werd ich dir zeige!“

Belastend für den Angeklagten ist der Versuch, während seiner Untersuchungshaft einen zur Entlassung kommenden Gefangenen durch einen Kaffier zu bestimmen, draußen einen Mann aufzutreiben, der gegen eine Belohnung von 50 M. bezeugen sollte, er, der Zeuge, habe alsbald nach Brandausbruch eine ihm unbekante Persönlichkeit über den Jam des Hoflinischen Anwesens springen sehen. Mit diesem plumpen Zeugenlauf hoffte Steidel jeden Verdacht von sich abzuwenden. Seine Festnahme erfolgte an der Grenze, als er mit der Trambahn nach Basel zu fahren beabsichtigte.

Außer Medizinalrat Dr. Vaader, der den Angeklagten für nicht moralisch vollwertig hochachtete, wurde noch Professor Grosmover von der Technischen Hochschule Karlsruhe als Sachverständiger genommen, dessen Gutachten dahin ging, eine Selbstentzündung des Futters sei unter den gegebenen Verhältnissen ausgeschlossen gewesen.

Herr 1. Staatsanwalt Burger (Brörrach) hält den Angeklagten der Brandstiftung für schuldig und beantragt seine Verurteilung. Herr Rechtsanwalt Dr. G. Mayer beantragte in erster Linie Freisprechung eventl. eruchte er, nur fahrlässige Brandstiftung anzunehmen.

Dr. Schwurgerichtshof gelangte nach längerer Beratung zur Freisprechung des Angeklagten, die Kosten werden der Landeskasse aufgelegt. Zwar sei, so heißt es in den Urteilsgründen, St. der Brandstiftung dringend verdächtig, der letzte Zweifel an seiner Schuld könne indes nicht als behoben angesehen werden, deswegen erliehe ein freisprechendes Urteil für geboten.

Konstanz, 7. Mai. (Ein Motorboot vom Dampfschiff überfahren.)

Die Unfälle des Nichtbeleuchtens von Gondeln und Motorbooten hätte vorgestern abend beinahe zu einem großen Unglück geführt. Als das Dampfschiff „Stadt Konstanz“ von Meersburg abgefahren war und sich bereits in voller Fahrt befand, wurde das Schiffpersonal, veranlaßt durch einen Blitzstrahl, auf ein herannahendes Motorboot aufmerksam, das in voller Fahrt seinen Kurs direkt auf den Bug des Schiffes richtete. Trotz Herumreißen des Steuers und sofortigen Stoppen des Dampfschiffes, das mit voller Kraft rückwärts arbeitete, konnte der Zusammenstoß nicht vermieden werden. Das Motorboot zerstückelte am Bug des Schiffes. Die Insassen, Fuhrmeister Klingenstein und sein Helfer Bürle von Meersburg wurden vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in Grad C, Gehirge Höchst- und niedrigste Temperatur, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Mettmann, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Pforzheim, Feldberg, and Badenweiler.

Allgemeine Witterungsübersicht. Südbaden hatte gestern ziemlich heiteres Wetter, in Nordbaden war es meist wolkig mit einzelnen Regenschauern. Schneehöhe und Graupelschauern. Die Temperaturen des ganzen Landes lagen durchschnittlich 3 Grad tiefer als am Vortage.

Die Druckverteilung über Europa erfährt jetzt eine durchgreifende Veränderung. Das Hochdruckgebiet, auf dessen Ostseite bisher vorwiegend nach Mitteleuropa vorstieß, ist in zwei völlig isolierte Kerne über dem Nordmeer und dem südwestlichen Europa zerfallen. Zwischen beide schiebt sich ein atlantischer Wirbel und führt auf seiner Vorderseite ozeanische Warmluft heran. Die bisherige Kaltluft aus Norden ist daher unterbrochen, und wir haben wieder mit Westwetter zu rechnen. Die von Westen her auf die bei uns noch lagernde Kaltluft aufgleitende Warmluft wird zunächst zu Regenschauern führen. Da auf dem Ocean noch weitere Wirbel nachrücken, ist ein neuer Wettersturz vorerhand nicht mehr zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 15. Mai 1927: Etwas wärmer, noch wechselnd wolkig und einzelne Regenschauer bei westlicher Luftzufuhr.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 14. Mai, morgens 6 Uhr: 250 Ztm., gefallen 5 Ztm. Schaffhausen, 14. Mai, morgens 6 Uhr: 254 Ztm., gefallen 6 Ztm. Neuchâtel, 14. Mai, morgens 6 Uhr: 267 Ztm., gefallen 6 Ztm. Maxau, 14. Mai, morgens 6 Uhr: 559 Ztm., gefallen 10 Ztm. Mannheim, 14. Mai, morgens 6 Uhr: 483 Ztm., gefallen 8 Ztm.

Advertisement for Zell Schokolade. Includes an illustration of a hand holding a chocolate bar and the text: 'Bei Schokoladen kommt es auf die richtige Wahl der Marke an. Zell Schokolade genießen heißt die richtige Wahl getroffen zu haben. HARTWIG & VOGEL A.G. DRESDEN'.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 14. Mai.

Unser „Markusplatz“.

Aber vorläufig noch in Gänsefüßen. Denn es sind noch nicht genügend Taubenfüßchen auf unserm schönen Marktplatz. Wenn ich richtig gezählt habe, sind es genau vierundzwanzig. Und da jedes Taubchen zwei davon für sich in Anspruch nehmen darf, so hätten wir also immerhin schon zwölf Tauben, mitten in Karlsruhe. Das ist „allerhand“! Woher sie nur gekommen sein mögen? Zweifellos direkt von Venedig. Mein Jüngster ist zwar anderer Ansicht. Eine davon will er ganz bestimmt früher mal im Stadtgarten gesehen haben; in einem Käfig. Mag sein. Kinder sehen bekanntlich mehr als andere Leute. — Sel's wie's will. Jedenfalls verstehen sich unsere Taubchen trotzdem gegenseitig recht gut; vielleicht auf Esperanto. Und sie verzehren hübsch einträglich miteinander ihr Futter. Das ist eine schöne Eigenschaft. Sie ist bekanntlich bei allen Geschöpfen mehr oder weniger stark entwickelt. Auch wir Deutschen sind beim Essen meist sehr verträglich und einig untereinander; besonders bei Festessen. — Unsere Marktplatztauben haben Tag für Tag ein solches Festessen. Es wird von der Stadt gestellt und — serviert. Von einem kleinen Stadtdiener in großer Uniform. Punkt zwölf Uhr mittlereuropäischer Zeit. Da kommen sie, die weißen Taubchen, freudig aus dem Rathaus geflogen. Das muß der Taubenschlag sein; wenigstens für die Tauben. Und dort nisten und brüten sie. Begreiflich; denn in einem Rathaus gibt es immer etwas auszubreiten. — Nun piden sie täglich von der Festtafel, neben dem Brunnen. Nur ein einziges, schneeweißes Taubchen irrt unruhig zwischen Rathaus und Bezirksamt und zwischen Bezirksamt und Rathaus; zwischen Stadt und Staat. Minutenlang. Das ist die Friedenstaube. Sie sucht einen Delzweig. — Gestern sah ich sie mit auch mal an, die Wahlzeit unserer Tauben. Sie flogen nicht einmal davon, als sie mich sahen. Das freute mich ungemein; denn so manches Taubchen ist schon vor mir ausgerückt. Unse Marktplatztauben mögen anscheinend aus Karlsruhe schon recht gut leiden. Selbst jener Brigant, der mit Kiezenfüßen (eine Nummer kleiner als ein Weigenhaken) mitten ins Taubenfutter getreten war, vermochte die Wahlzeit nicht zu jüden. Auch die Benznießenbahn-Karlsruhe-Kuppurt konnte das nicht. Und das Voghurmichau-o-unserer Wählgenrate erst recht nicht. Allmählich sammelte sich allerlei Volk an: zwei Büromenschen, drei Erwerbslose, ein altes Weibchen, zwei Damen, ein Abgabebauer, ein Schupo, ein halber Stuben- und zwei Briganten. Stimmen aus dem Publikum: „Ach wie entzückend“ — „Einfach fabelhaft mit diese Piejer“ — „Mutti, lauf mir auch so eines“ — „Gebade wäre die mir lieber; meinich net a, Karle“ — — da, plötzlich ein Aufschreien. Und — huch huch — starteten die Tauben davon. Was war denn nur los? Ach, einige Fremden hatten sich eingefunden! Mit großen Augen sah der städt. Taubendompier seinen Lieblingen nach. Einige böse Menschen lachten gar noch dazu. Kein Wunder. Ihr dummen Tauben, hab ihr's denn noch nicht begriffen: gerade wegen den Fremden seid ihr doch da! Was steigt ihr denn davon? — Was wird da der Fremdenverlehrsverein von euch denken! Das muß entschieden anders werden, sonst werdet ihr aus dem städt. Dienst entlassen. Denn wir müssen eine Fremdenstadt werden, ihr müßt es schaffen! Das Schicksal ist in eure Hand gegeben.“

Aber von allem abgesehen: Der Anfang ist gemacht. Die Taubeninternationale Venedig-München-Karlsruhe ist gesichert. Denn wir haben jetzt auch Tauben. Mitten in der Stadt. Mittags zwölf Uhr. Zwölf Stück.

Ehrensenatoren. Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe hat auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Maschinenwesen Generalkonzeption Heinrich Brückmann in Berlin in Anerkennung seiner großzügigen wirtschaftlichen Förderung neuartiger technischer Verfahren und auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Architektur Ing. J. Wolfers in Düsseldorf in Anerkennung seiner verdienst- und erfolgreichen Tätigkeit als Ingenieur und Erfinder auf dem Gebiete der Bauhygiene die Würde eines Ehrensenators verliehen.

Ehrendoktor J. Theod. Meyer. Der Hauptkassierer des „Badischen Beobachters“, Geistl. Rat J. Theod. Meyer wurde von der theologischen Fakultät Freiburg zum Ehrendoktor ernannt. Herr Meyer konnte letztes Jahr sein 25-jähriges Jubiläum als Schriftleiter des „Badischen Beobachters“ feiern.

Dienstkabalaum. Reichsbahnsekretär Friedrich Knüssel beim Güteramt hier, kann heute am 14. Mai auf eine 30-jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken.

Städtische Straßenbahn. Die umfangreichen Arbeiten zum Einbau der Kreuzungsstelle, Ecke Mathy- und Karlsstraße, sind so gut wie beendet, so daß der Durchgangsbetrieb auf den seither gesperrten Linien schon vor einigen Tagen wieder aufgenommen werden konnte. Das sogenannte Klettergleis wurde ebenfalls entfernt. Der Durchgangsbetrieb auf der Linie 8 (Hauptbahnhof-Kaiser-Krug) wird voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Tages wieder hergestellt.

Ausstellung für Friedhofkunst. Anlässlich der Ausstellung für Friedhofkunst hat sich die Gemeinde Leimen entschlossen, für ihr neues Friedhofsprojekt durch einen beschränkten Wettbewerb gute Entwürfe zu gewinnen. Zum vorgezeichneten Termin liefen 10 Arbeiten ein, von denen der Entwurf mit dem Kennwort „Friedhof“, Verfasser Architekt und Regierungsbaumeister Schrader in Mannheim, mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden ist. Der 2. Preis wurde dem Entwurf mit dem Kennwort R.L.P., Verfasser Dr. Graber und Gutmann, Architekten in Karlsruhe, und der 3. Preis dem Entwurf mit dem Kennwort „Largo“, Verfasser Regierungsbaumeister Alfred Fischer in Karlsruhe, zuerkannt. Entwerferweise hat die Gemeindevorwaltung Leimen zwei weitere Entwürfe zu je 250 M zum Anlauf bestimmt und war die Entwürfe mit den Kennworten „Weiblich“, Verfasser Architekt Collmer in Heidelberg, und „Amen“, Verfasser Architekt Karl Arnold in Heidelberg. Die Entwürfe sind von Samstag, den 14. Mai, auf die Dauer von einer Woche im Badischen Landesgewerbeamt hier ausgestellt.

Die Formamodelschau im Eintrachtssaal am Freitag, mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, wurde von den Firmen: Rud. Hugo Dietrich, Gebrüder Eitlinger, Sporthaus Freundlieb, Geschwister Knopf, Paul Roder Nachfolger und Hermann Liech alle in Karlsruhe, veranstaltet. Zuerst erzählte eine Dame in gewandtem Planderton von dem Sturm, der ums Jahr 1900 gegen das Korsett einfiel. Die Berufsfrau und die Sportlerin konnten weder Reiß- oder noch angeschmückte Korsetts brauchen, und heute bestimmen Technik und Sport die Mode. Die natürliche schlankte Linie hat gefiegt. Die Vorfürhungen brachten zuerst Eingegenstellungen früherer Modelle zu neuen und auch die Dame, die die alten Modelle noch durchs Tragen konnte, konnte sich eines befreienden Lächelns nicht erwehren. 1895 und 1910, welche ein Umstürzen! Die vorgeführten Formabügelgürtel, ob sie nun der schönen Rückenlinie dienen oder Tonsgürtel waren oder für schlankte Damen als Schlüpfer auftraten waren durchweg bequem

für jedes Alter und jede Figur. Gediegen und fein in der Ausführung mit gutem, geschliffenem Verschluss und Strumpfbändern versehen, stellen sie den Idealgürtel jeder Dame dar. Die Büstenhalter aus Spitzen, Seide und für den täglichen Gebrauch aus hartem, porzellanem Stoff, sämtliche direkt auf der Haut zu tragen, liegen an gutem Sitz nichts zu wünschen übrig. Ihr Schnitt entspricht auch hygienisch allen Anforderungen, und das Tragen dieser Eleganz und reizvoll liegen dann die jungen Damen in Formabügelgürteln vor. Alle 23 Modelle sind mit Büstenhalter versehen, haben gut schließende, anmutige Ausschnitte, und das Reizvolle der Hüftbänder ist ausgeschlossen. „Olympia“ war die einfachste Form, die alle wesentlichen Vorzüge der Formabügelgürtel zeigte. Ihr folgten in mannigfaltiger Abwechslung: „Amsterdam“ mit Köckchen, „Bodensee“ hübsch wie die letzte Kleidermode mit weichen Krägchen, „Chicago“, flott mit glattem Köckchen und einem Gürtel, „Konstanz“ mit spitzem, buntem Einlage, „London“ schick, zweifarbig, oben hell, unten dunkel. „Hamburg“ in der Taille gezogen mit feinem Köckchen, doch kurz genug, um beim Schwimmen nicht hinderlich zu sein, „See-Ida“ hübsch, hoch legant, tiefrot mit Gold. All diesen Marken folgten noch ganz aparte Variationen mit Bolerojackchen, Plüschhöschen und Westformen für stärkere Damen, und den Schluss machten „Valencia“, seitlich hochgeschlitten und geziert mit weichen Bändchen und dann die hochlegante Form „Brüssel“ mit Spitzen, fein gefrästelt um den Hals und am Köckchen aus Seidetrots und dann noch eine feine Abart mit Velours. Begleitet waren die Darbietungen, die großen Beifall ernteten, von dem Spiel und Gesang eines „Electrola“ aus dem Musikhaus Müller. Der Nachmittagsbesuch hätte, gemessen an den gediegenen Darbietungen, besser sein dürfen.

Erfolg der Karlsruher Gesangsabteilung Deutscher Lokomotivführer in Berlin. Anlässlich des Gesangswettstreites Deutscher Lokomotivführer in Berlin vom 9. bis 11. Mai 1927 beteiligte sich auch die Gesangsabteilung der Karlsruher Lokomotivführer unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Matzschin. Bei einer scharfen Konkurrenz von 36 Vereinen sämtlicher Großstädte Deutschlands, darunter die prominentesten Vereine der Städte Düsseldorf, Koblenz, Aachen, Hagen (Westfalen), Münster, Hannover, Berlin, Frankfurt (Main) usw., konnten die Karlsruher mit zwei Liedern des hiesigen Komponisten Ludwig Baumann, und zwar „Königsberg“ und der Volksliederbearbeitung „Wie die Wälder draußen jähren“ den 11. Preis und außerdem noch einen Ehrenpreis erringen. Bei dieser Gelegenheit brachten die Lokomotivführer ihrem Landsmann, Herrn Reichsfinanzminister Köhler, ein Gedächtnis, wobei Herr Minister Kemmle, der gerade in Berlin weilte, auch zugegen war. Nach einer Ansprache des Herrn Köhler, der den badischen Landsleuten zu ihrem großen Erfolg in herzlichen Worten gratulierte, wurden dieselben zu einem recht badi-schen, gemüthlichen Bierabend eingeladen. Die Karlsruher werden dankbar dieser Stunde gedenken und schließlich wir uns ebenfalls der Gratulation zu diesem schönen, künstlerischen Erfolg an.

Der Eierlauf auf der Straße. Heute morgen gegen 8 Uhr kam es auf dem Hauptmarkt in der Kriegerstraße beim „Grünen Hof“ zu einem Zusammenstoß zwischen einem Pferdewagen und einem Handwagen, der mit Eiern beladen war. Der Anprall war so stark, daß die Eierkörbe und -Kisten in weitem Bogen auf die Straße flogen. Im Ru war die ganze Straße bedeckt von einer Menge zerbrochener Eier. Nach den Angaben der Eierhändlerin sollen nicht weniger als 1000 Stück in die Brüche gegangen sein. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß zwei Pferde eines Großhändlers beim Einspannen an den Wagen plötzlich scheu wurden und mit dem Wagen auf den Handwagen sturzten.

Des Kindes Schutengel. Ein 7 Jahre altes Mädchen wurde gestern nachmittag beim Ueberfahren der Kanalbrücke Ecke Rastplatz- und Pfauenstraße im Stadtteil Kuppurt von einem bis jetzt noch unbekanntem Personentransportwagen derart angefahren, daß es unter den Wagen zu liegen kam. Das Kind wurde in seine Wohnung verbracht. Verletzt wurde es nicht.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einer Radfahrerin erfolgte gestern nachmittag 5 Uhr auf der Durlacher-Allee bei der Ostendstraße, wobei beide zu Fall kamen. Der Motorradfahrer zog eine Kopfwunde und eine Gehirnerschütterung zu. Die Radfahrerin blieb unverletzt.

Die Reichswohnungszählung.

Die, wie schon gemeldet, Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung bringen soll und schon seit einigen Jahren geplant war, aber aus finanziellen Gründen immer wieder zurückgestellt werden mußte, geht in diesen Tagen vor sich. Sichttag ist der 16. Mai. Es wird durchgeführt mit Hilfe der vom Reich vorgeschriebenen Grundstücksliste und Wohnungsart. Die Grundstücksliste ist vom Hauseigentümer oder, falls er nicht im Hause wohnt, von seinem Stellvertreter, die Wohnungsart vom Hauptinhaber der Wohnung auszufüllen. Zur Bewältigung des umfangreichen Zählgeschäftes sind in Karlsruhe 700 Zähler tätig. Als solche haben sich dankenswerter Weise Lehrer, Lehrerinnen, Beamte, kaufmännische Angestellte und Schüler ehrenamtlich zur Verfügung gestellt, die mit Hilfe der Hausbesitzer die Zählung durchführen werden. Sie verteilen die Grundstücksliste mit den für jedes Haus nötigen Wohnungsarten an die Hausbesitzer, bezw. ihre Stellvertreter, die ihrerseits sofort die Wohnungsarten an ihre Mieter weiter geben. Wer bis Dienstag vormittag nicht im Besitze seiner Grundstücksliste, bezw. Wohnungsart ist, muß sich bei einer Polizeiwache die nötigen Erhebungsbogen beschaffen. Die Wohnungsinhaber sind verpflichtet, die Wohnungsarten sorgfältig auszufüllen zu unterschreiben und spätestens Dienstag vormittag dem Hausbesitzer zu übergeben, damit dieser seine Grundstücksliste fertig ausfüllen kann, wozu er die Wohnungsarten seines Hauses braucht. Am Mittwoch, den 18. Mai, vormittags, wird mit der Einmalung der Zählpapiere begonnen. — Es ist unbedingt nötig, daß vor Ausfüllung der Zählpapiere die auf ihnen abgedruckten Erklärungen durchgelesen werden, da Fehler sonst unvermeidbar sind. Im übrigen sei auf die veröffentlichte Bekanntmachung des Oberbürgermeisters, aus der alles Wesentliche hervorgeht, verwiesen.

Herangezogen sei nur, daß für jedes Grundstück, auf dem sich (bewohnte oder fertige, unbewohnte) Gebäude befinden, eine Grundstücksliste auszufüllen werden muß, und daß auf der Wohnungsart sämtliche zur Wohnung gehörenden Räume angegeben werden müssen und sämtliche in der Wohnung wohnenden Personen, auch die vorübergehend abwesenden, aber nicht die vorübergehend anwesenden — Sollte aus irgendwelchen Gründen ein Wohnungsinhaber seine Wohnungsart nicht beim Hausbesitzer abliefern wollen, so kann er sie unmittelbar an das Städtische Statistische Amt schicken.

Die Angaben in der Grundstücksliste wie in der Wohnungsart dienen nur zu statistischen Zwecken. Sie werden also weder der Steuerbehörde noch dem Wohnratsamt zugänglich gemacht. Und der Zähler ist verpflichtet, über das, was ihm über die persönlichen und Wohnverhältnisse der von ihm gezählten Haushaltungen bekannt geworden ist, das Amtsgeheimnis zu wahren. Gegebenenfalls wende man sich wegen Auskunft an den Zähler oder unmittelbar an das Städtische Statistische Amt (Zähringerstraße 98, Telefon über „Rathaus“), das bis 23. Mai täglich ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntags von 10-12 Uhr geöffnet ist.

Eine Seefahrt ins Land der Träume.

Karlsruher Künstlerfest.

Als unser unvergeßlicher Oberbürgermeister Schaefer zum erstenmal sein Projekt bekannt gab, Karlsruhe zur Hafenstadt zu machen, gab es nicht wenige, die ungläubig die Köpfe und die Böpfe schüttelten. Und wie hat sich die Sache entwickelt. Heute sind wir schon so weit, daß ein Dampfschiff von den Ausmaßen eines „Monte Sarmiento“ oder „Cap Bolonia“ direkt von Karlsruhe in ferne Weltens führt, weit hinüber ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Es ist ein ganz fabelhaftes Schiff, das die Reederei des Vereines bilden der Künstler für sein dreitägiges Künstlerfest nach eigenen Plänen gebaut und am Freitag abend in seinem Hafen am Marktplatzquai — Künstlerhaus — in den Dienst gestellt hat. „Cap Bobbolonio“ heißt der Riesendampfer, der nicht nur in Bezug auf seine Ausstattung, sondern auch hinsichtlich seiner Schnelligkeit alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Raum hat man nämlich das Schiff befrachten, ist man auch schon am Ziel der Reise, an den herrlichen Gestaden der fagenhaften Insel Utobali. Was nun die Ausstattung des Luxusdampfers anbelangt, darf gesagt werden, daß durch unsere einheimischen Künstler etwas geschaffen worden ist, das sehenswert ist. Von dem Verdeck des Schiffes — dem großen Saal — das mit Sonnensegeln überspannt ist, schweift der Blick über die Romanobridge hinweg an den Klaminanbau und den Rebehörnern vorbei hinaus auf das blaue leuchtende Meer. Im Vordergrund läßt eine harte und glänzend geschulte Kapelle unter Leitung des Obermusikdirektors Leppele vom hohen Oump herab seine eisenschmelzenden Weisen ertönen für den Sommerabendball auf Deck. Von der Schiffsbrücke aus gelangt man mit wenigen Schritten ins Innere der Insel Utobali. Da sieht man zunächst ein Eingeborenenort mit den charakteristischsten Schiffshütten. Das Schären der phantastisch ausgeputzten Dorfhütten mit Offizieren, Mannschaften und Passagieren der „Cap Bobbolonio“ beweist, daß die Eingeborenen hier gar nicht so weit entfernt sind. Nach einer kurzen Besichtigung im Innern einer Hütte, die einen hohen Grad von Wohnkultur verrät, kommt man in ein Stück Urwald, in dessen dichtem Unterholz Affen, Papageien und andere exotische Tiere ihre Nester künfte ausüben. Hat man diese Reise hinter sich, befindet man sich wieder im exotischen Kulturland. Hier findet man ein prachtvoll eingerichtetes orientalisches Kaffee, eine Orchestre, einen Tanzsalon mit wundervollen Teppichen und Beleuchtungskörpern. Ganz besondere Sehenswürdigkeiten bietet die Insel in ihren Niederungen, zu denen bequemere Treppen führen. Da ist zunächst das neuentdeckte Grab einer tausendjährigen Prinzessin, deren Grabgewölbe Fresken mit Darstellungen aus dem Leben der Fürstin schmücken, die selbst fern in ihrer Grabkammer ruht. In wunderbarer konstruierter Taucherglocke fährt man zum Meeresboden und beobachtet das Treiben der See fauna. Überall her klingt die Musik der zivilisierten und schwarzen Welt, die dem heutigen Kulturmenschen gleichermaßen vertraut ist.

Die große Probefahrt des Dampfers „Cap Bobbolonio“, am Freitag abend mit viel Gästen, darunter dem Unterrichtsminister Leers, an Bord, nahm einen großartigen und programmreichen Verlauf. Während die Ankerketten rasteten und das erste Stampfen der Maschinen ertönte, intonierte die Bordkapelle unter Meister Klepperles schwingender Leitung das rührende Lied „Auf! denn zum Städtel hinaus“. Auf offener See begrüßte dann Kapitän Kufche vom Stab seiner Offiziere umgeben, unter denen der allsehendste Schiffsarzt Dörr als marante Erscheinung heroozagte, die Gäste. In launiger Rede wies er auf die Standschaffigkeit des großen Dampfers hin, der an Technik und Einrichtung alles bisher dagewesene übertrifft und allen Gefahren der hohen See zu trotzen vermag. „Cap Bobbolonio“ feht mit dem Erdboden verankert ist und die Seefahrtigkeit daher nicht auszureiten vermag. Während man von dem Dampfer sich an dem prachtvollen Blick über das Meer weidete und bei der rasenden Fahrt an Eisbergen vorüber schon die jagende harte Insel Utobali in Sicht kam, meldete plötzlich der Obermusikdirektor, daß am Bug drei merkwürdige und noch nie gesehene Seewunder aufgetaucht seien. Während einer der anwesenden Pressenretter vermutete, daß die schon lange gesuchte Seeflange endlich entdeckt worden sei, stellte es sich heraus, daß es sich um drei silberglänzende Fische handelte, die zu der Kategorie der reizenden Krabben gehörten, denn ein vom Schiffsarzt sachgemäß geführter Rüdenschmitt entließete die drei Seewunder ihres Schuppenpanzers und es sprangen drei muntere Tänzerinnen heraus, die auf die geistesgegenwärtig einsetzende Musik sofort ihre Künste zum besten gaben. Noch hatte man sich von dieser Ueberführung nicht erholt, als schon ein furchtbares Stimmengesehe die Ankunft des Hüpflings von Utobali mit seinem Hofstaat ankündigte. Die Kleidung, soweit sich von einer solchen überhaupt sprechen läßt, zeigte, daß die utobalischen Ureinwohner schon seit Jahren keinen zivilisierten Besuch mehr erhalten haben. Sonst wären sie sicher auf die großen Wandlungen in der Mode aufmerksam gemacht worden und hätten ihre Blüten nicht mehr mit Krümmen, Korsetts und dergleichen ähnlicher von modernen Kulturträger und der modernen Kulturträgerin längst entfalteten Belletrungsglücken bedeckt. Die Unterhaltung zwischen dem Kapitän und dem Utobalihüpfling konnte nur mit Hilfe eines Dolmetschers zu Wege gebracht werden, der glücklicherweise auch den Mannern Dialekt beherrschte, da die Liebingsfrau des Hüpflings aus der edlen Klasse der Redarischleimer stammte. Um dann noch etwas besonderes zu bieten, stellte der Hüpfling drei seiner anmutigsten Tänzerinnen vor, die ihre Künste mit großem Erfolg zum besten gaben.

Was Frohsinn, Wig, Phantasie und Künstlerlaune zusammen brauen können, ist auf Utobali zu finden. Man darf nur wünschen, daß nun auch die große Öffentlichkeit, an die sich die Karlsruher Künstlerkammer mit ihrem Fest wendet, nicht vermagt und all die große Mühe und Arbeit, die in geradezu vorbildlich reinerem Schaffen im Künstlerhaus geleistet worden ist, ein Echo findet. Wer mit dem Dampfer „Cap Bobbolonio“ heute und am Sonntag nach Utobali reist, wird voll befriedigt sein.

Voranzeigen der Veranstalter.

Δ Promenadenkonzert auf dem Werderplatz. Nach Mitteilung des Verkehrsvereins veranstaltet die Kapelle des Musikvereins „Eintracht“ morgen, Sonntag, den 15. Mai, bei günstiger Witterung von 12 bis 14 Uhr ein Promenadenkonzert auf dem Werderplatz, auf das an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

× Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie, der am Sonntag sein erstes Stadtgartenkonzert abgibt, bringt unter Leitung des Herrn Hugo Audold ein besonders gutes Programm zum Vortrag. Es enthält u. a. die letzten geübte Instrumente a. D. „Möbi“ von Bortoloni, eine von Meister Wolke instrumentierte Sinfonie aus „Feldand“ und aus dem „Frohde“ von Wagner, große Fantasie aus „Feldand“ und aus dem „Frohde“ von Wagner, große Fantasie aus „Feldand“ und aus dem „Frohde“ von Wagner. Der letzte Gruß! Ich kam vom Wäde ernteten Hoffenmeisters Kovo. Der letzte Gruß! Ich kam vom Wäde ernteten Hoffenmeisters Kovo. Der letzte Gruß! Ich kam vom Wäde ernteten Hoffenmeisters Kovo. In diesem Konzert wird erstmals der allgemeine Bestmarck des internationalen Musikfestes 1927 von Chr. Lorenz „Arenahelden“ vorgelesen.

— Der Deutsche Beamtenbund, Ortsartikel Karlsruhe, veranstaltet am Montag den 16. Mai, abends 8 Uhr, im oberen Saale des „Friedrichshaus“ eine Beamtenversammlung, wobei das Bundesvorstandsmitglied Herr Grander aus Berlin über „Stellung des Berufsbeamtentums zu Staat und Wirtschaft und die neue Verordnungsordnung“ sprechen wird.

10. bis 31. Mai Ausstellung für Friedhofkunst • Karlsruhe : Eintritt frei :

Bad. Landesgewerbehalle • Abt. A: Friedhof u. Denkmal in Bildern u. Plänen • Besuch: So. 11-1, 3-5, Mo. 3-6, Di.-Sa. 10-1, 3-6 Uhr

♦ ♦ ♦ ♦ ♦ Städtischer Hauptfriedhof • Abteilung B: Musteranlagen • Besuch: Übliche Friedhofbesuchszeit ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Das indische Wunder.

Von Gach McGills geheime Sendung.

Roman von Ludwig von Wohl.

(Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.)

6. Fortsetzung.

Was fehlt ihr?
„Ich weiß es nicht. Doktor Wilkinson war vorsicht bei ihr. Man hat uns verboten, zu ihr hineinzugehen.“

„Warum?“
„Wie soll ich sagen?“

„Welchen Eindruck haben Sie von ihrer Krankheit?“
„Es wird mit dem Klimawechsel irgendwie zusammenhängen. Sie hat sich heute früh heftig erbrochen. Ich räumte das Zimmer auf.“

„Wie steht es mit Sir Edward Huncaster?“
„Schlecht. Sie haben zusammen eine Autopsie gemacht, von der sie sehr aufgeregt zurückkam. Sie lag neben dem Chaispfer, er im Wagen. Seitdem hat sie nicht mehr mit ihm gesprochen.“

„Wann war das?“
„Gestern nachmittags. Seitdem war sie fast ständig auf ihrem Zimmer.“

„Gut. Wenn etwas geschieht, rufen Sie mich sofort im Hotel de Paris an! Sindhi Sahib. Ich bin zufrieden. Man wird an Sie denken.“

Die Tür zum Rauchzimmer öffnete sich. Zwei Herren traten heraus. Aus dem Raum drang Zigarrenrauch und lebhafter Unterhaltung.

Sindhi Sahib ging ruhig der Terrasse zu. Der Diener war beim ersten Geräusch lautlos verschwunden.

Stunden später war das Fest zu Ende. Wieder führen die Autos weg. Der Fahrer sah sich um. Er sah keine Autos mehr. Die anderen Gäste folgten. Niemand beachtete die schlanke braune Gestalt, die im Schatten einer riesigen Eptomare blickte in den Parkanlagen verschwand.

Hinter einem breiten Stamm beobachteten zwei ruhige graue Augen aufmerksam die Abfahrt der Wagen.

„Eine entsetzliche Krankheit.“

Sir Edward empfand, als ihn sein Vater in sein Arbeitszimmer rufen ließ, dieselbe peinliche Gefühl wie damals, als ihm — allerdings zu einer anderen Tageszeit — der Vorschlag gemacht worden sollte, May Elliot zu heiraten.

Er vergrüßte mit dem höheren Intimität, den jeder Mensch in solcher Lage besitzt, daß man ihm irgend etwas Unangenehmes sagen würde. Zudem hatte er ja kein ganz reines Gewissen.

Bisher war ihm weder von seinem Vater noch von der Mutter irgend ein Wort des Vorwurfs geworden. Im Gegenteil, die Mutter hatte nur spöttisch gelacht, als er ihr von dem verneinenden Versuch im Auto erzählt hatte.

Die letzten Gäste waren fort, das Arbeitszimmer in einer ungewohnten Unruhe. Hierher lagen noch Zigarren und Zigarettenstummel in den überrollten Aschenbechern.

Der Lord sah auf seinem hochgehenden Armlehnstuhl und trummelte erregt mit den Fingern auf dem blauen Stoffüberzug des Schreibtischs.

Er sprach mit einer hohen etwas schlagen Stimme. Sie sollte sich ausbreiten. Sie geschwätzte mechanisch. Das brutale wolle Licht des hellen Zimmers fiel sie an. Sie bemühte sich, nicht auf ihren Körper zu sehen.

Ihre Augen starrten über das Zimmer mit den weißlackierten Holzpaneelen hinüber, der Hofeinfahrt des Bodens, dem lichterloh brennenden Feuer, dem schimmernden Wasser, dem durch den Hof, sich gleichsam aufzubewegende, auf ihren Körper zurück und sah nicht auf.

„Fräulein Partridge“, sagte die Stimme des Krankenzimmers nicht zu sehen gewohnt war.

„Angewandt hat sie dem Arzt ins Gesicht, der sie vorsichtig untersuchte, wobei er sie möglichst wenig berührte.“

„Ich bin unruhig, dachte sie schmerzhaft. Man mag es nicht, mich zu berühren... eine arme Fremde! Mein Hand.“

„Fräulein Partridge“, sagte die Stimme des Krankenzimmers, wann sollten Sie sich nicht gut?“

„May war! Die letzte Komme keine Antwort geben. Also doch! Ich kam.“

Doktor Wharley wiederholte seine Frage. Es klang ein wenig schärfer.

„Zeit — seit vierzehn vier Wochen.“

„Sie brach plötzlich in ein trampfahres Schluchzen aus.“

„Bitte, beruhigen Sie sich!“, sagte Wharley. Er klingelte.

„Sollten Sie dieses Störungsgeld gleich verbrennen“, sagte er zu der eintretenden Schwester. „Und geben Sie Miss Elliot Hospitalaufenthalt.“

„Was — wie nun — aus mir?“ fragte May mit klopfendem Herzen und sah angestrengt auf den dümmlichen Krankenzimmer, der ihr Anteil sprachlos saß.

„Ich muß Sie lieber isolieren“, sagte Wharley mit einer gewissen Bestimmtheit. „Sobald Sie sich von der ersten Anzeichen der Krankheit erholen, werden wir auch bereits erzieht — in leichtem Ausmaß — sehen Sie. Wenn sie zum Beispiel Lepra nervorung hätten, könnten Sie noch gut und gern Ihre vierzig Jahre leben!“

Er lächelte leicht.

„War der Mensch krank?“ Ober war sie es?“

„Und — und —?“

„So — Wharley juckte die Achseln.“

„Das kann Ihnen kein Mensch sagen.“

„Es ist aber — ist aber unheilbar, nicht wahr?“

Da war noch ein leiser, verächtlicher Spottschimmer, ein Aufblick des Lebenswillens, der Jugend, der Bejahung.

„Das kann man nicht wissen“, meinte Wharley langsam. „Die Wissenschaft arbeitet seit langem an der Heilungsmöglichkeit. Gifte, Zungen, Operationen haben wir auch bereits erzieht — in leichtem Ausmaß — sehen Sie. Wenn sie zum Beispiel Lepra nervorung hätten, könnten Sie noch gut und gern Ihre vierzig Jahre leben!“

Er lächelte leicht.

„Und mein Fall — ist kein leichter.“

„Es ist die schwerere Form. — Aber auch da kann man natürlich nicht wissen.“

Sie schloß den Mund unter ihren Zähnen schwinden. Das Zimmer saßte mit ihr ins Bodenlose. Aber eine leuchtende Wasserleitung geht auch bei einem noch so plötzlichen Sturm nicht immer verloren. Und ein widerstehendes gegen diesen Schwereitsmenschen schlug in ihr auf. Kein gutes Wort hatte er — nur trübe Betrachtung.

„Sie empfanden deutlich die Lust, weinmännliche Form des Arztes als Schranke gegen ihre Tränen, ihre Verzweiflung und zögerte sich nicht dem Aufgeben aller ihrer Kräfte auf.“

„Ich danke Ihnen, Doktor Wharley.“

Er lächelte ein ganz klein wenig. „Die Schwester wird Ihnen Kleider geben. Warten Sie noch einen Augenblick!“

Wenige Minuten später ging May in blaueweilgekleideter Hospitalkleidung, ein Stoffstück auf dem Haar hinter der Schwester den Gang entlang, ihrer Zelle zu.

„Es ist die schwerere Form.“

„Ganz plötzlich überkam sie das Gefühl grenzenlosen Weinteins.“

„Aus. Hier mußte man nun weiterleben. Leben? Wo war die Sonne? Nicht der heisse, kränkende, indische Glutball, vor dem man sich verlor — die milde Sonne, die sie liebte: Kalifornien, die Villa ihres Vaters mit dem wunderbaren Park. Der Schatten der Bäume. Und das gute, alte Arbeitsspiel ihres Vaters, die großen, breiten Hände, die so fest auf den Knien saßen. Und so viele Menschen, wenn eine Puppe entzweitungen war — wenn Jimmy Khan ebezeitlich war, ohne sich zu verabschieden — siebzehnjährige, glückliche Zeit. Es war alles so gepflegt. So rein.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 21. Mai 1927.)

Es war zum Glück ein guter Wagen, den er erwischt hatte. Raute und die der Entzündung und kräftigen Schlägen folgte ihnen. Die Wierabrenne ließ den Wagen auf wenige Meter halten.

Ihre Hand lag auf dem Rad, das zum Wagen hinaus. Und war schon heraus und sprang ein paar Steinmetzen hinauf, in ein Lokal hinein: das Telegraphenamt. Riß ein Formular vom Block. Blätterte blühend in einem kleinen Code, den er aus der Tasche zog.

„World Ekton on usual Leicester Lincoln!“

Das verständigte Mr. Hamerley davon, daß aus der Zeit endgültig nichts wurde, und gab ihm gleichgültig die Gründe an. Das genügte. Sein Aufbruch war erledigt. Er war sein eigener Herr.

Er gab das Telegramm auf, besah sich und rannte zum Auto zurück. Gleich darauf kaufte er wieder, eine einzige federnde Energie, wie aus der Pistole geschossen durch die Straßen dem Duke-Mary Hospital zu.

Dr. Wharley.

Man Elliot erwiderte. Sie fand, daß es finster war, und wollte aufstehen und Licht machen, um zu sehen, wie spät es war.

Ein schlammiges Angestrichel hinderte sie, das sie vergeblich zu überwinden suchte. Außerdem fühlte sie sich etend und schwach, und ihr Bett war plötzlich hart und unbehaglich.

Sie lag da und vertiefte unisoni einen Gedanken zu lassen. Plötzlich riß sie sich mit einem Ruck empor. Sah sich um.

Ein Zimmer, das sie gesehen hatte, fast unbekannt, mit ausgelegenen Vorhängen. Zwei schmale Fenster.

Wo war sie? Sie fuhr mit der Hand über die feuchte Stirn. Dabei fiel ihr Blick auf ihren rechten Arm und lebend hell strömte ihr das Blut in die Schläfen.

Da war ein runder, dunkelglänzender Fleck, viereckig von der Größe einer Hufeisen. Und umwirt davon noch einer. Ihre Augen traten im Zimmer herum. Ein Spiegel, ein Spiegel — Es war kein Spiegel da.

Sie horchte auf. Und in diesem Schrei erst fand sie die Erinnerung an die hundert Stunden im Hause Lord Montmorencys wieder.

War denn das überhaupt möglich? Sie, May Elliot, die ihren Körper pflegte wie ein heiliges Gewäch, einen Tempel, — sie sollte die Krankheit dieser schmerzlichen Eingeborenen haben? Unheimlich war das! Traum!

Sie schrie auf, um sich zu weiden, sich von dem Alp zu erlösen. Plötzlich fiel ihr Schlangel ein, und der Entschloß, der sie so erschreckt hatte — und nun wußte sie, daß sie wachte, daß alles wahr war. Sie hatte diese Parange, sie war verloren.

In wahnwitziger Angst sprang sie auf und eilte zur Tür. Sie war verschloßen. Sie rüttelte daran, schlug mit den Fäusteln dagegen und ließ endlich erschöpft, teile vor sich hinwimmernd, zu Boden.

Da ging die Tür auf. Der ruhige, glattegeleitete Kopf einer Schwester erschien. Mit grauer Haube. „Miss Elliot? Bitte, kommen Sie mit mir zu Doktor Wharley.“

May hand mühsam auf, und glättete instinktiv das Haar, ordnete den Kragen. Die Schwester wartete mit dem indifferenten Gesicht des Menschen, der jahrelang nur furchterliches Unglück mit ansehen mußte, der jetzt ist gegen die Anhängereigenschaften Mitselb, Teilnahme und Eitel.

Dann wandte sie sich und schritt langsam voraus.

Ein dunkler Gang. Weißgeputzt. Ab und zu im Halbdunkel eine Gestalt in blaueweilgekleideter Kleidung. Manimal auf einen Stuhl geküßt.

„Dr. Wharley.“ Eine mit einem weissen Emaillierblech.

Die Schwester öffnete. „Miss Elliot, Doktor.“

Eine hochgewachsene, schlanke Gestalt in weissen Operationskleid. Sehr erregt, Sie zu sehen!“

„Er, ohne daß ihm die ungeheuerliche Komatität dieser Phrasen an diesem Orte aufzufallen schien.“

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ — eine Handbewegung. —

May lag angstvoll in sein Gesicht, von dem sie Gifte erhoffte, Bewegung, ein lächelndes Trösten: — Das ist doch keine Parange! — Gut bemerkt! Ein unklarerer Ausblick — in acht Tagen sind Sie gesund.“

Während legte sie sich auf den blanken Metallstuhl, den er ihr anbot. Sab in eine peinlich glattriertes Gesicht, das in eine ungeheure Strenge überging, die durch den völligen Mangel an Haarschönheit sein Ende zu nehmen schien. Kluge, kalte, graue Augen, die tiefe lichteichte Halle des Beobachters durchdringen, ein paar Krähfüße.

Jenny bummelt

Roman von Hans Sachwitz.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Es ist Ihrer Frau Gemahlin leider nicht unbekannt geblieben.“ begann Bestleben flüsternd wie ein Hochverräter, „daß Sie hier unter einem merkwürdigen Pseudonym von den Sorgen und Mühen Ihres verantwortungsvollen, aber patriotischen Amtes ausruhen. Jeder rechtlich Denkende wird Ihnen die kleine Ausspannung neidlos gönnen. Hier in der balsamischen Luft der Berge und Täler, in den Linden Düften des Sommers wollten Sie sich erholen von den aufreibenden Arbeiten Ihres Berufslebens wollten am Büfen der Natur frische Kräfte sammeln für die schweren Pflichten, die Sie daheim erwarten!“ Puma erstarrte gemeterweise. „Herr — Sie machen mich rasend!“ stöhnte er.

„Dio mio! Nur das nicht!“ Der Puma sprang mit einem Satz in die Höhe. Dann aber ward er plötzlich mißtrauisch. „Und warum geben Sie sich als Gatten jener — jener — Dame aus?“ „Mir nicht eingefallen! Das Hotelpersonal nahm vielmehr an, daß ich die angebotene Beziehung zu der Dame hätte, und da die Unterfunktsverhältnisse in diesem Hotel mich zwangen, einen Raum des Appartements Nummer 8 für mich zu belegen, so hätte ich die Dome kompromittiert, wenn ich die scheinbare Ehe gelugnet hätte. Sie verstehen?“ „Ich verstehe. Ich bin ein — — —“ „Generalkonsul“, flüsterte lächelnd Arco. „Und wenn ich abreise, erfährt Ihre Frau von Ihnen nichts?“ „Das verspreche ich Ihnen. Ich habe ja kein Interesse, eine glückliche Ehe zu zerstören. Ich will warnen, nicht strafen.“ „Sie müssen doch aber meiner Frau etwas mitteilen!“ „Ich werde ihr sagen, daß sie sich geirrt hat!“ Jacinto hielt Arco die Hand hin. „Das ist edel!“ „Mindestens edel!“ gab Arco zu und schlug mannhafte ein. „Glückliche Reise, Herr — — — Lama — Parbon: Puma! Recht glückliche Reise nach Traquita!“ Er erhob sich, verbeugte sich sehr höflich und ging. Jacinto aber sauste zum Direktor, verlangte seine Rechnung und ein Auto, das ihn zum ersten Zuae — um 5 Uhr morgens — nach Neun am Rain bringen könne. Gleichzeitig ließ er ein Telegramm ausgeben: „Lloyd Triestino. Belegte Kabine auf Schnell-dampfer „Amazonas“ Traquita. Palapa.“ Arco aber kehrte in die Bar zurück und tanzte mit Jenny einen ausgelassenen Schimmy, den er mit allerhand neuen Figuren ausstattete, was bei den anderen Gästen lebhaftes Interesse und sogar Begeisterung auslöste. Der kupferbraune Bubitopf mit den Schwärz-anmalungen, der schmiegenen Jugend und dem pikanten Aufsenke wiederum alle Blicke auf sich, wie vor kurzem im Ra-Pa-Ra-, und Bestleben genoss beinahe den Stolz eines Mannes, den man wegen einer nicht alltäglichen Frau beneidet.

„Über bei dem Wetter, bitte Sie! Tüt ja an Hund verbarment!“ gab der Pförtner zu bedenken und stellte sich bedenklich nahe an dem Expressionismus. „Ich will nur — ich möchte nur — ich muß nur das Paket aufgeben!“ Francis fiditult merkte, daß die Sache schief ging. „Jetzt in der Nacht? Ah — gengan!“ Der Portier lächelte arrogant-überlegen wie ein Untersuchungsrichter, der sich nicht deschwunden läßt. „Dees werma morg'n in d'r Fruß d'jorg'n!“ Und mit der Kraft eines Hypnotiseurs hatte er dem willenlosen von seinem Unglück kapitulierenden fiditult das schicksalsschwere Paket entziffen, gleichsam tiefend vor Hilfsergebenheit. „Telesco“, rief er gleich darauf, „Herr Doktor, da ham's ja die Adresse gar nit draufschrieb'n, da kommt ja dees Paderl gar nimmer an! Wie gut, daß sie noch rechtzeitig bemerkt hab'n“, sehte er weitenditzu hinzu, „Dees hält a Menge Schererei geb'n könn!“ Und er schob das Paderl energisch unter den rechten Arm und griff mit der Linken nach dem Kermel des fiditultschen Wettermantels. „Kommen's, Herr Doktor, gehma in mei Birroh, da können's die Adress'n glei schreib'n!“ Und er sagte energisch zu. Es war wie eine Verhaftung und der ganz gebrochene Francis ließ alles mit sich geschehen. Jetzt war schon alles gleich. Zu Boden gesunken war der papageienbunte Satirmantel des Expressionismus, und kläglich wankte sein früherer Träger neben einem schadenstrotz grinsenden Hotelportier, auf frischer Tat ertrappt wie ein ungeschickter Taschendieb. Und während ihn der Pförtner zum Direktor eskortierte, rannte die brennende Katze in die Küche und vermeldete dort mit reichlichen Ausschmückungen und besonders liebevoller Bewunderung des pförtnerischen Scharfsinnes die Senfation. Es war peinlich. Es war schon beinahe achtungverleidend wie der Herr Direktor mit einem Steuermann der expressionistischen Richtung umsprang. Erst stellte er eisig die Augenbrauen göttlich gebogen, fest, daß Herr fiditult eine erhebliche Schuld kontrahiert habe, deren energische Eintreibung das Hotel in seiner bekannten Lokalität bisshes vermieden habe. Hieranschließend betonte Herr Direktor mehrfach, daß „er es nicht für möglich gehalten hätte“, daß ihm in seiner langjährigen Praxis ein ähnlicher Fall von Unzuverlässigkeit eines Gastes noch nie vorgekommen sei. Sodann rühmte er die wunderbare Disziplin in dem ihm unterstellten Institut, durch die es möglich war, daß der Portier das Vergehe — nämlich das Entweichen fiditults — in letzter Minute verhindert habe, und schließlich gebärdete er sich wie ein Generalstaatsanwalt, der einem fluchwürdigen Verbrecher auf die Spur gekommen ist, und sparte nicht mit deutlichen, ja sogar beleidigenden Ausdrücken, indem er Francis einen „unflüchtigen Anonisten“, einen Nassauer, ja sogar „ein Großmaul!“ nannte und ihn mit erhabenster Stimme aufgab, den Caldo bis morgen früh 9 Uhr abzudecken und das Hotel sodann durch das Hauptportal zu verlassen. „Wirdigenfalls er genötigt sein würde, die Hilfe der zuständigen Behörden anzurufen!“ In diesem Augenblick betrat Arco und Jenny das Bureau des jährenden Hotelkaptäns, um ihre Abreise für morgen früh anzumelden. Sofort schnappte der Direktor in die elegante Unterwürfigkeit zurück, die er zahlenden Vorgängen gegenüber unter Dienstlich zu wahren hatte. Da aber die Eintretenden nicht nur den blitzschnellen Wandel in der Haltung des leitenden Chefs, sondern auch die jämmerliche Erscheinung fiditults bemerkten und vor allem die Titulatur „Großmaul!“ deutlich vernommen hatten, so gelang es ihnen unschwer, sich den Tatbestand zu rekonstruieren, und Jenny wandte sich mit naiver Innuendivität sofort an den entsaubten Stamm im jüngsten, deutschen Dichtersaal. „Herr fiditult! Sie sind wohl in die Brennefeln gefallen?“ „Das ist — — —?“ Arco betrachtete interessiert Francis, der den Kopf senkte. (Fortsetzung folgt.)

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Advertisement for 'Gute Unterhaltungsmusik' and 'Ein Eigenhaus oder Wochenendhaus'. Includes details about music services and house construction.

Advertisement for 'Wohnmöbel' (furniture) in the 'Markgräflichen Palais'. Features 'Rondellplatz Karlsruhe' and '100 vorbildliche Einrichtungen'.

Advertisement for 'Diesel-Motoren' and 'Brennholz'. Lists various engine models and wood products.

Large church directory listing various congregations and their services. Includes St. Bernhardskirche, St. Michaelskirche, and others.

